

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 82 (1996)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kaufen

Die Schweizer Lohntüten sind zwar nicht mehr so prall gefüllt wie in den Boomjahren. Andererseits geraten auch die (Konsumenten-)Preise ins Rutschen.

Schätzen

Nicht nur für Käufer und Verkäufer von Einfamilienhäusern empfiehlt es sich, seine Liegenschaft gelegentlich von einem Fachmann schätzen zu lassen.

Studieren

Die Gebührenerhöhungen machen auch vor den Universitäten nicht Halt. Doch die Gebühren machen nur einen kleinen Teil dessen aus, was ein Studium kostet.

GARDASEE UND SÜDTIROL

7 Tage inkl. Halbpension Fr. 395.-
5 Tage inkl. Halbpension Fr. 275.-
3 Tage inkl. Halbpension Fr. 195.-

Saisonabschlussfahrt

Verbringen Sie mit **TWERENBOLD-REISEN** einige unvergessliche Tage am Gardasee. Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen. Der **GARDASEE** – wie oft hat man diesen Namen schon gehört, und doch bringt man ihn fast immer nur mit Sommerurlaub und Baden in Verbindung. Aber warum nicht auch einmal anders? Wenn sich die Hitze des Sommers löst, die Ströme der abertausenden Touristen aus aller Welt versiegen, wenn die Normalität des Alltags wieder Einkehr hält, dann zeigt sich der Gardasee von seiner schönsten Seite.

Reiseprogramm

Anreise Schweiz – Gardasee. Fahrt via Walensee – Sargans – Chur – Thusis – Tiefencastel – Savognin – Julierpass – Pontresina – Berninapass – über die Grenze hinüber ins Veltlin und über Tirano – Edo – Darfo – am Lago d'Iseo entlang – Brescia nach Garda am gleichnamigen See.

Dolomiten-Rundfahrt (inbegriffen)

Programm A, B und C: Heute haben wir für Sie einen Tagesausflug in die grossartige Gebirgsgruppe der Dolomiten geplant, eine der schönsten und meistbesuchten Regionen der Alpen mit ihren bekannten Berggruppen Latemar, Rosengarten, Langkofel oder Sellagruppe. Fahrt auf der Autobahn vorbei an Trento bis Bozen. Von hier aus weiter im Eggtal – über den Karerpass nach Canazei zum PordoiPASS. Aufenthalt und Gelegenheit zum Mittagessen. Die Rückfahrt erfolgt über das Grödnertal und das durch seine Holzschnitzereien bekannte St. Ulrich. Zum Abschluss gemeinsames Gala-Abendessen mit Unterhaltung.

Rückreise Gardasee – Schweiz. Fahrt auf der Autobahn via Trento – Bozen – Meran im Vintschgau – Schluderns Münstertal – Ofenpass – Zernez – Susch – Flüelapass – Davos – Prättigau – Landquart – zurück zu den Einsteigeorten.

Unser fakultatives Ausflugsprogramm

Verona und Mantua (Programm A)

Nach dem Frühstück Fahrt nach Verona, Stadt von Romeo und Julia. Auf einem geführten Stadtrundgang lernen wir alle Sehenswürdigkeiten kennen, u.a. auch die antike römische Arena inmitten der historischen Altstadt. Diese ist alljährlich Schauplatz

für eines der grössten Opernfestivals der Welt. Am Nachmittag Fahrt nach Mantua, in die Stadt des Dichters Vergils und die Hauptstadt der Fürsten Gonzaga. Die Herrscher des guelfischen Hauses Gonzaga machten Mantua zu einer der vornehmsten Residenzen. Den Stadtkern bildet die mittelalterliche Piazza Sordello, an der sich das gewaltige Schloss der Gonzaga «Palazzo Ducale», eines der prunkvollsten Europas, erhebt.

Padua und Brentakanal (Programm A)

Fahrt auf der Autobahn – vorbei an Verona und Vicenza nach Padua – Stadt des heiligen Antonius. Am Nachmittag Fahrt auf aussichtsreicher Strecke der «Riviera del Brenta» entlang. Dieses Gebiet war die ideale Ausdehnung Venedigs auf das Festland, wurde fast zum Bestandteil der sechsteiligen Lagunenstadt. In Stra besichtigen wir die Villa Pisani, die das Abbild eines Dogenpalastes auf dem Festland darstellt.

Gardasee-Rundfahrt (Programm A + B)

Den heutigen Tagesausflug widmen wir dem einzigartigen Lago di Garda. Fahrt dem Ostufer entlang nach Riva del Garda, am nördlichen Teil des Sees. Durch das milde Klima herrscht dort eine typisch mediterrane Vegetation. Das historische Zentrum mit dem malerischen Hafen verleiht dem Städtchen eine südliche Atmosphäre. Weiter via Limone – Gardone – Salò – Desenzano – zu der 3,5 km nördlich auf einer weit in den See vorspringenden Halbinsel gelegenen malerischen Ortschaft Sirmione. Aufenthalt mit Möglichkeit zu einem Besuch der bekannten Grotten des Catullo, der malerischen Burg und der romanischen Kirche von San Pietro in Malvino, in der sich wertvolle Fresken aus dem 15. und 16. Jh. befinden. Via Peschiera zurück zu unserem Hotel.

Venedig (Programm A + B)

Die Stadt der Gondeln, Kanäle und Brücken erwartet uns heute. Der geführte Rundgang durch die auf 118 kleinen Inseln erbaute und von etwa 100 Kanälen durchzogene Stadt beginnt rund um die Piazza San Marco, den einzigartigen Markusplatz: Wir sehen die Markuskirche, den Dogenpalast, die Seufzerbrücke und den Canale Grande. Die «Hauptstrasse» der Lagunenstadt wird von Palästen und Kirchen aus verschiedenen Jahrhunderten gesäumt, hier finden Sie auch die bekannteste der 400 Brücken Venedigs, die Rialto-Brücke aus dem 16. Jh., ein Wahrzeichen der Stadt. Vielleicht unternehmen Sie auch eine romantische Gondelfahrt.

Preise pro Person

7 Tage inkl. Halbpension (A) Fr. 395.-
5 Tage inkl. Halbpension (B) Fr. 275.-
3 Tage inkl. Halbpension (C) Fr. 195.-
Einzelzimmerzuschlag pro Nacht Fr. 25.-

Nicht inbegriffen

Fakultative Ausflüge (einzeln) Fr. 45.-
Ausflugspaket A (4 Ausflüge) Fr. 150.-
Ausflugspaket B (2 Ausflüge) Fr. 75.-
Annullationschutz obligatorisch Fr. 15.-

Reisedaten

Programm A: 7 Tage, 21.–27. Okt.'96 (Mo–So)
Programm B: 5 Tage, 23.–27. Okt.'96 (Mi–So)
Programm C: 3 Tage, 25.–27. Okt.'96 (Fr–So)

TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft im guten Mittelklass-Hotel
- Halbpension (Abendessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche oder Bad und WC
- Dolomiten-Rundfahrt
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

07.45 Baden-Rüthof, Car-Terminal Twerenbold, 
06.45 Basel 07.30 Olten 08.30 Zürich
06.45 Bern 07.50 Lenzburg 10.00 Sargans

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.
1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden.
Kundenparkplätze in Rüthof vorhanden.



Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rüthof, Tel. 056/493 02 02

Anmeldetalon Saisonabschlussfahrt «Gardasee und Südtirol»

Name	Vorname
Name	Vorname
Adresse	
PLZ/Ort	
Reisedatum	Zimmer: Doppel ☐ Einzel ☐
Einsteigeort	Telefon
Fakultativer Ausflug ja ☐ nein ☐	Eigene Annullationsvers. vorhanden ☐

2 Handel

Westeuropa bleibt unser wichtigster Handelspartner. Allein Baden-Württemberg importiert aus der Schweiz mehr als die USA.

6 Studium

Immer mehr Studenten drängen an die Uni. Schliesslich ist Bildung unser bestes Kapital. Doch Studieren ist teurer geworden.

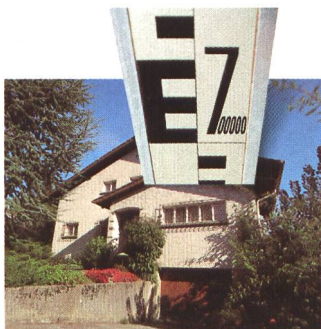
10 Feng Shui

Schon mal was von chinesisch wohnen gehört? Die Lehre von Feng Shui sagt: Wir müssen auf einen guten Fluss der Energien achten.

12 Shareholder Value

Die Wirtschaft hat ein neues Reizwort: Shareholder Value. Wie sollen bei einer AG die verschiedenen Interessen gewertet werden?

Foto: André Albrecht



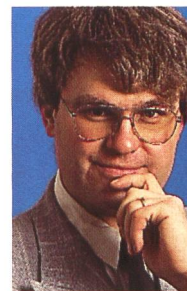
22 Haus schätzen

Wie viel ist mein Eigenheim wert? Eine gelegentliche Schätzung durch einen Experten empfiehlt sich nicht nur für (Ver-)Käufer.

28 Mahlzeit!

In zahlreichen Gemeinden der Schweiz bieten gemeinnützige Organisationen oder Altersheime einen Mahlzeitendienst an.

PANORAMA



D

tempi passati

Die Spatzen pfeifen es längst von den Dächern. Mit der Wirtschaft geht es in unserem Lande nicht so schnell wieder aufwärts, wie dies die Auguren vor noch nicht so langer Zeit prognostiziert hatten. Den schleppenden Aufschwung erfahren wir alle am eigenen Leibe bzw. im Portemonnaie. Besonders Familien mit Kindern werden geschröpft. Zwar ist die Grundschule immer noch – wie lange noch? – gratis. Doch der Musikunterricht wird teurer (siehe letzte «Panorama»-Ausgabe), und neuerdings werden gar Gebühren für Kantonsschulen erhoben.

Da ist es kein Wunder, dass unsere Eliteschulen, die Universitäten, angesichts kantonaler Budgetkürzungen im Bildungsbereich, ebenfalls mitziehen (müssen). Studieren kann heutzutage denn auch ganz schön ins Geld gehen. Das ist für viele Studiosi doppelt hart. Denn die tempi, als ein Doktorhut gleichzeitig Garantie für ein Traumsalär war, sind definitiv passati, wie Sie in unserer Uni-Reportage ab Seite 6 lesen können.

Wenn Sie derzeit schlaflose Nächte haben, könnte dies seinen Grund aber nicht nur in der aktuellen Wirtschaftslage haben. Vielleicht haben Sie ganz einfach Ihr Bett verkehrt ins Schlafzimmer gestellt. Die chinesische Lehre des Feng Shui sagt nämlich, dass man für das Wohlbefinden in den eigenen vier Wänden die Energieströme genau be(ob)achten muss. Wie das geht, erfahren Sie – in einem zur Abwechslung mal etwas lockeren Artikel – auf Seite 10/11.

Markus Angst

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Layout und Satz

Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand

Habegger AG Druck und Verlag,
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
Telefon 065 41 11 51

Inserate

Kretz AG, Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56, Telefax 01 923 76 57

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 95 24

Erscheinungsweise

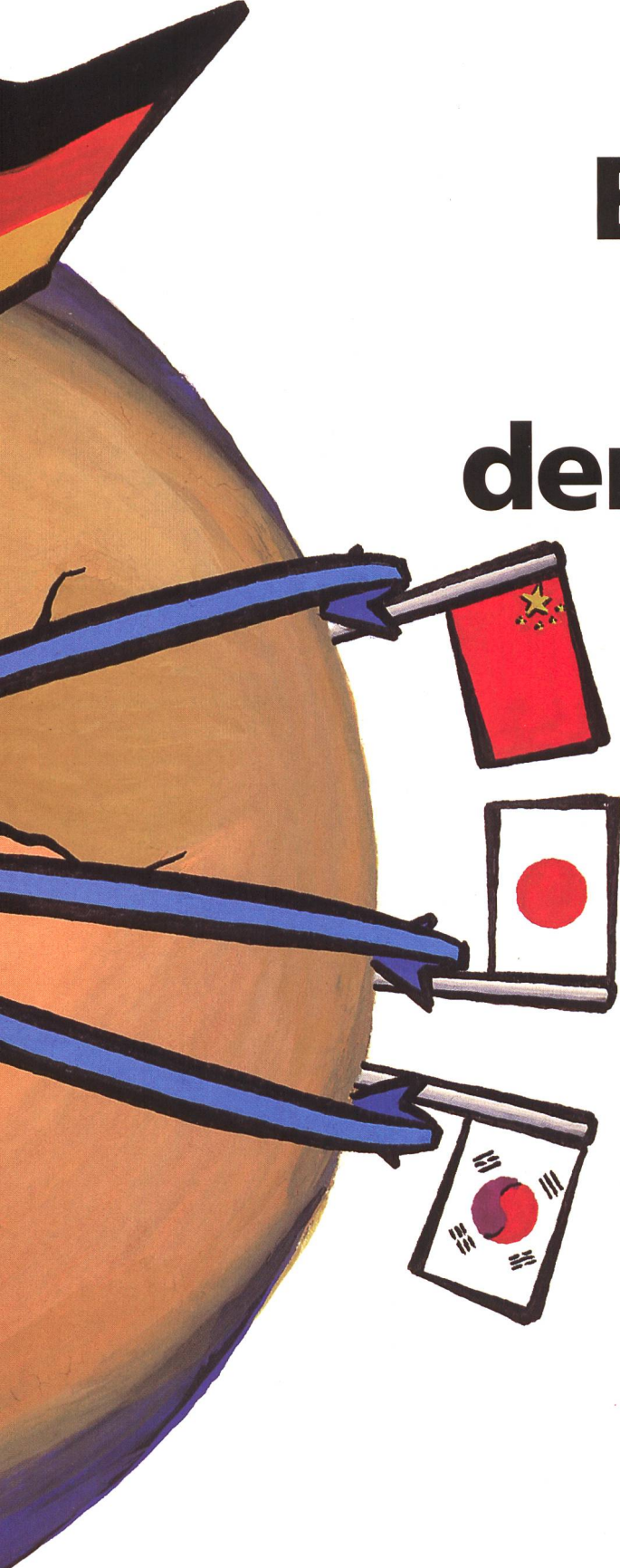
PANORAMA erscheint zehnmal jährlich.

82. Jahrgang.
Auflage: 102 500 Exemplare

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.





Europa bleibt der beste Kunde

Die Handelsströme der Schweiz mit ausser-europäischen Ländern mögen zwar anschwellen – Westeuropa bleibt der Top-Kunde unserer Aussenwirtschaft. Allein ins deutsche Bundesland Baden-Württemberg gehen ebensoviele Exporte wie in die USA!

Aloof from Europe, the clouds may be gathering – abseits von Europa scheinen sich die Wolken zusammenzuziehen. Unter diesen Titel stellte kürzlich die angesehene «Financial Times» den Leitartikel einer der Schweiz ge-

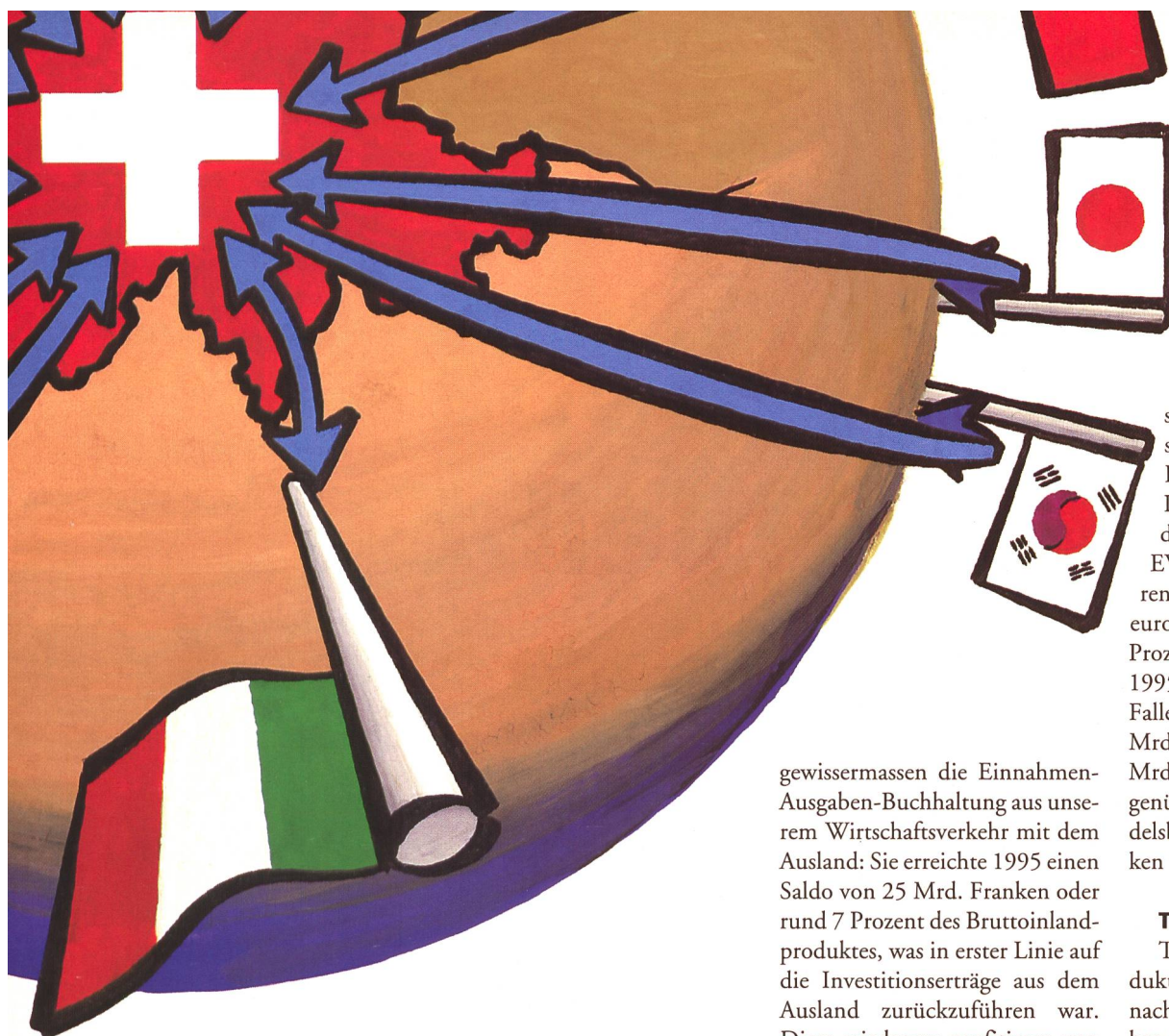
Von Markus Dietler

widmeten Beilage. Abseits, dies gilt momentan für die Politik und den institutionellen Teil der Wirtschaftszusammenarbeit mit Europa, nicht jedoch für die tatsächliche Integration der schweizerischen Wirtschaft in Europa, aber auch in die ganze Welt. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr Waren im weitesten Sinne für 96,2 Mrd. Franken exportiert, 0,4 Prozent mehr als im Vorjahr.

Betragsmässig sind dies gut 27 Prozent des nominalen Bruttoinlandproduktes. Bei Importen von 94,5 Mrd. Franken (+2,0 Prozent) resultierte ein Positivsaldo von 1,7 Mrd. Franken – wegen der deutlich stärkeren Volumensteigerung der Importe nur noch gut die Hälfte des Vorjahres.

Ertragsbilanz verspürt Aufwind

Markant angestiegen ist in den letzten Jahren die Ertragsbilanz,



Franken an Direktinvestitionen des Auslandes in der Schweiz).

Die enge Verflechtung vor allem mit den europäischen Nachbarn lässt sich leicht mit den Zahlen der schweizerischen Aussenwirtschaft illustrieren: Gut zwei Drittel unserer Exporte – 66,9 Prozent im vergangenen Jahr, davon 63,2 Prozent in den EWR-Raum – gehen seit Jahren mit einiger Konstanz in den europäischen Raum, und 82,1 Prozent der Importe stammten 1995 aus denselben Ländern. Im Falle der EU stehen dabei 60,0 Mrd. Franken an Exporten 75,4 Mrd. Franken an Importen gegenüber, was eine negative Handelsbilanz von über 15 Mrd. Franken verursacht.

gewissermassen die Einnahmen-Ausgaben-Buchhaltung aus unserem Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland: Sie erreichte 1995 einen Saldo von 25 Mrd. Franken oder rund 7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, was in erster Linie auf die Investitionserträge aus dem Ausland zurückzuführen war. Diese wiederum profitieren von den explodierenden Direktinvestitionen im Ausland (1994 14,4 Mrd. Franken gegenüber 4 Mrd.

Top-Kunde Deutschland

Top-Abnehmer unserer Produkte und Dienstleistungen ist nach wie vor der nördliche Nachbar Deutschland mit 22,9 Mrd. Franken oder fast einem Viertel sämtlicher Exporte. Aufgrund der 31,9 Mrd. an Importen (34 Pro-

«EWR-Nein nagt am Standort Schweiz»

Vier Fragen an Botschafter Rolf Jeker, stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Aussenwirtschaft und Delegierter für Handelsverträge

Panorama: Welche Bedeutung hat Europa – im Vergleich etwa zu den USA, aber auch mit neuen Märkten – für unsere Aussenwirtschaft?

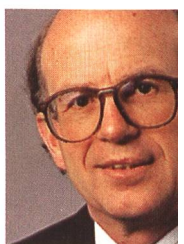
Rolf Jeker: Westeuropa ist nach wie vor der dominierende Markt für unsere Exportwirtschaft. Er nimmt mehr als drei Fünftel der schweizerischen Gesamtausfuhren auf. Demgegenüber liegt der Anteil des nordamerikanischen Raums knapp unter zehn Prozent. Interessant ist der folgende Vergleich: Die USA rangieren in der Länderstatistik zurzeit immerhin als das weltweit drittgrösste Abnehmerland, sind also zweifellos ein wichtiger Exportmarkt. Die Ausfuhren allein nach Baden-Württemberg, dem für uns bedeutendsten deutschen Bundesland, bewegen sich aber in derselben Grössenordnung! Diese relativen Exportanteile sind naturgemäss Grössen, die im Wandel begriffen sind. So werden vor allem die südostasiatischen Länder und Osteuropa als eigentliche Wachstumsmärkte weiter an

Bedeutung gewinnen. Die naheliegenden, kulturell ähnlichen westeuropäischen Märkte bleiben aber insbesondere für unsere kleinen und mittleren Unternehmen leichter zu bearbeiten.

Panorama: Welchen Einfluss hatte das EWR-Nein vor bald vier Jahren auf den Aussenhandel? Gab es Verlagerungen oder Rückgänge?

Rolf Jeker: Bis Anfang der 90er Jahre war ein Anstieg der relativen Bedeutung des westeuropäischen Raumes feststellbar. 1992 gingen – als Spitzenergebnis – 65,2 Prozent der schweizerischen Güterexporte in die EU- und Efta-Länder. Seither ist eine leichte Verschiebung zuungunsten der westeuropäischen Länder zu verzeichnen.

Es wäre nun aber sicher nicht richtig, oder zumindest verfrüht, diese Entwicklung dem EWR-Nein zuzuschreiben. In absoluten Zahlen gemessen sind die Exporte in die EU weiterhin beachtlich gestiegen. Unser Abseitsstehen bringt jedoch unbestrittenermassen Behinderungen für die Exportwirtschaft: Ausländische Firmen werden zwar bewährte schweizerische Lieferanten kaum allein aufgrund des EWR-Neins ersetzen. Längerfristig wird aber der ausländische Kunde in Betracht ziehen, dass ein anderer Lieferant aus dem EU-Raum zum Beispiel kürzere Lieferfristen hat, weil keine Grenzkontrollen, keine administrativen/technischen Hemmnisse bestehen.



Botschafter Rolf Jeker

Schweizer Aussenhandel 1995

Land	**Export	%	**Import	%
Deutschland	22 913	23,8	31 855	33,7
Frankreich	9 166	9,5	10 762	11,4
Italien	7 300	7,6	9 160	9,7
Grossbritannien	5 861	6,1	5 243	5,5
EU total	59 980	62,3	75 394	79,8
Europa total	64 370	66,9	77 577	82,1
USA	8 224	8,5	5 843	6,2
Kanada	760	0,8	383	0,4
Nordamerika total	8 984	9,3	6 226	6,6
Lateinamerika	2 314	2,4	979	1,0
Südostasien*	8 256	8,6	2 642	2,8
Japan	3 845	4,0	2 985	3,2

* Thailand, Malaysia, Singapur, Hongkong, Taiwan, Südkorea, Philippinen, Indonesien

** in Mio. Franken

zent der Gesamtimporte) resultierte ein negativer Saldo von 9 Mrd. Franken.

An zweiter Stelle nach Kontinenten steht Asien, wohin 1995 18,2 Prozent der Schweizer Exporte gelangten und von wo 8,5 Prozent unserer Importe stammten, gefolgt von Nordamerika mit 9,3 Prozent Exporten und

6,6 Prozent Importen. Bei allen aussereuropäischen Regionen, inklusive Japan und den südostasiatischen «Tigern», erzielte die Schweiz Exportüberschüsse.

Wachstum ausserhalb Europas

Während die Einfuhren aus der EU im ersten Semester des

laufenden Jahres stagnierten und die Ausfuhren gar um 1,3 Prozent sanken, kaufte die Schweiz in den USA um 11,7 Prozent und in Asien um 9,4 Prozent mehr ein. Die Lieferungen nach Kanada wuchsen um 25 Prozent, nach Japan um 10,8 Prozent, in die USA um 5,4 Prozent, nach Osteuropa um 4,4 Prozent und nach Asien um 3,2 Prozent. Insgesamt stiegen die Exporte um 2,2, die Importe um lediglich 0,9 Prozent an.

Erschwerend für die Exportwirtschaft wirkt sich die Stagnation in wichtigen Abnehmerländern wie etwa Deutschland aus. Sie wird zudem belastet durch den hohen Schweizer Franken, der im letzten Jahr um real 8, seit 1992 gar um real 15 Prozent zugelegt hat. Andererseits drängen Wechselkursbegünstigte Importe auf den Schweizer Markt zulasten der heimischen Wertschöpfung. Die Wechselkurseinflüsse trugen dazu bei, dass die Aussenwirtschaft 1995 einen negativen Beitrag zum Wachstum des realen Bruttoinlandproduktes (Aussenbeitrag) von rund 1,75 Prozent leistete.

Mehr Effizienz nötig

Die Auguren rechnen für 1997 dennoch bei einem stabilen Frankenkurs und einer OECD-weit besseren Konjunktur mit einer Exportsteigerung von 5 Prozent. Dazu sollen die vollzogenen Rationalisierungsmassnahmen vieler Unternehmen beitragen, ebenso die Preisstabilität dank einer Inflation unter 1 Prozent wie auch verbesserte wirtschaftliche Rahmenbedingungen (Kartellgesetz, Binnenmarktgesetz, Abbau technischer Handelshemmnisse).

Die längerfristigen Aussichten für die «Exportnation Schweiz» werden deshalb durchaus nicht negativ beurteilt. Zur Bedingung machen jedoch die meisten Experten, dass – in Übereinstimmung von Innenpolitik und Aussenwirtschaftspolitik – die Anstrengungen für mehr Wettbewerb und Effizienz im Binnenmarkt weitergeführt werden und dass eine den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen entsprechende Zusammenarbeitsform mit der EU gefunden wird.

Panorama: Gibt es wichtigere Einflüsse auf den Aussenhandel als die (Nicht)Zugehörigkeit zu EWR/EG?

Rolf Jeker: Tatsächlich wird die Schweizer (Aussen-)Wirtschaft von einer Vielzahl von Faktoren massgeblich beeinflusst, die sich teilweise spürbarer und schneller auswirken als die EWR-Nichtzugehörigkeit. Zu erwähnen sind hier in erster Linie die Währungsschwankungen. Auch wenn sich der Aussenhandelsbereich vor allem im Vergleich mit der gesamtschweizerischen Wirtschaftsentwicklung gut schlug, so ist doch unverkennbar, dass die Schweiz im Ausland Marktanteile eingebüsst hat. Viele ausländische Märkte sind bedeutend stärker gewachsen als unsere entsprechenden Exporte. Ein weiterer wesentlicher Einflussfaktor ist der unterschiedliche Konjunkturverlauf in den einzelnen Absatzmärkten. Der angesprochene relative Rückgang der Exporte nach Westeuropa ist zu einem grossen Teil auf die dortige Wachstumsschwäche zurückzuführen. Umgekehrt gewannen Märkte wie Südostasien, Nordamerika oder Mittel- und Osteuropa an Gewicht, weil sich diese Volkswirtschaften in einer Aufschwungphase befinden.

Auch der fortschreitende Globalisierungsprozess löst Verschiebungen der Handelsströme aus, bewirkt Verlagerungen von Produktionsstätten, die ungeachtet eines EWR- oder gar EU-Beitritts stattfinden würden. Allerdings ist anzunehmen, dass ohne ein baldiges befriedigendes Ergebnis der bilateralen Verhandlungen die Auslagerungstendenz zunehmen könnte.

Das EWR-Nein ist somit nicht das einzig entscheidende, aber doch ein Element, das zu einer schleichenden Erosion der Standortattraktivität beitragen kann.

Panorama: Was kann die Schweiz mit internen Massnahmen erreichen?

Rolf Jeker: Wir können unabhängig von Integrationsfragen interne Massnahmen treffen, die zur Verbesserung der Standortgunst beitragen. Massnahmen, welche die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ins Visier nehmen. Kartellgesetz, Binnenmarktgesetz und das Gesetz über die technischen Handelshemmnisse zielen indirekt auf das überhöhte Preisniveau ab, indem sie den Wettbewerb zu verstärken suchen. Desgleichen die Liberalisierung der öffentlichen Infrastruktur, zum Beispiel im Telekommunikations- und Elektrizitätsbereich.

Damit können wir aber nicht alle Nachteile der fehlenden Integration mit der EU wettmachen. Die Nichtzugehörigkeit, das betonte Abseitsstehen von unseren Nachbarländern führt auf psychologischer Ebene zu einer Verschlechterung des Klimas, das bei Regierungsverhandlungen, aber auch bei rein kommerziellen Beziehungen spürbar wird.

Der schweizerische Standort ist nichtsdestotrotz noch intakter als sein Ruf. Schwarzmalerei wäre sicher deplaziert. Verbesserungen sind aber notwendig und müssen zielstrebig verwirklicht werden.

Interview: Markus Dietler

Kein für einen Sp



Die Schweiz ist auch zum Studieren ein teures Pflaster. Die Schweizerische Zentralstelle für Hochschulwesen in Bern empfiehlt Ausländern, realistisch mit einem Monatsbudget von 1850 bis 1970 Franken zu rechnen. Dabei machen die reinen Ausbildungskosten wie diverse Studiengebühren und Bücher mit 180

Von Jürg Salvisberg, lic. phil. I

bis 300 Franken nur einen kleinen Teil aus. Ins Gewicht fallen die eigentlichen Lebenshaltungskosten, wobei im Musterbudget die Verpflegung mit 750 und die Unterkunft mit 400 Franken zu Buche schlagen. Von Vergünstigungen profitieren die Studierenden weniger

als auch schon. So hat etwa das neue Krankenversicherungsgesetz zur Folge, dass Uniabsolventen bei der Krankenkasse längst nicht mehr so viel sparen können wie früher, da die Grundprämie für alle gleich ist.

Das individuelle Budget

Je nach Studienort und persönlichen Bedürfnissen, weicht die individuelle Monatsrechnung stark von den erwähnten Durchschnittswerten ab. So kann das Logis auf bloss 300 oder auf über 700 Franken zu stehen kommen. Wer noch bei seinen Eltern wohnt, kann die Miete gar ganz einsparen. Auf der finanziellen Schmalspur lässt sich's auch mit 1300 Franken durchs Studium fahren. Wer hingegen nach den Vorlesungen gerne den Ausgang in vollen Zügen geniesst und allgemein Wert auf den Lebensstandard legt, wird leicht mehr als zwei Tausender pro Monat aufwerfen.

Hochgerechnet auf die wahrscheinliche Gesamtstudiendauer, ergeben sich bei einem monatlichen Ausgangswert von 1850 Franken so oder so erkleckliche Summen. Ist der erste akademische Abschluss offiziell in vier bis sechs Jahren, das heisst acht bis zwölf Semestern, zu erreichen, erfordert das Studium alles inklusive eine Investition von 88 800 bis 133 200 Franken. Da jedoch erfahrungsgemäss die wirkliche Studiendauer im Schnitt zwei bis vier Semester länger dauert, dürfte sich der totale Aufwand zwischen 110 000 und 177 600 Franken bewegen.

Schwieriges Werkstudium

Nimmt man hingegen die Lebenshaltungskosten als ohnehin gegeben an und betrachtet

Viele verdienen ihr Studium selber

Wie eine Untersuchung an der Universität Bern ergab, halten sich die Studierenden zu über drei Vierteln auch mit eigener Erwerbsarbeit während des Semesters finanziell über Wasser. Das monatlich verfügbare Gesamteinkommen stammt im Schnitt aller Studierenden zu 37,6 Prozent aus regelmässigem Jobben, für das die Uniabsolventen aber je nach gewählter Fachrichtung unterschiedlich viel Zeit aufwenden können. Fast gleichauf liegen anteilmässig die Elternbeiträge (36,1 Prozent), derweil Ferienarbeit (10,8) und Stipendien (6,2) weniger bedeutend sind.

Die insgesamt untergeordnete Stellung der Stipendien korrigiert das Klischee, wonach die Auszubildenden in erster Linie vom Portemonnaie der Steuerzahler leben. Im Einzelfall können die staatlichen Gelder aber mehr als die Hälfte des Budgets ausmachen. Allerdings ist nur ein kleiner Teil der Studierenden überhaupt stipendienberechtigt. Artikel 277 des Zivilgesetzbuches legt grundsätzlich fest, dass die Eltern bis zum ersten Berufsdiplom oder Hochschulabschluss für ihre Kinder aufzukommen haben. Wenn sie ihre Unterstützungspflicht nicht erfüllen können, bieten Stipendien einen Ausweg aus dem finanziellen Engpass dar.

Zum Bestreiten des Lebensunterhalts reichen die Gelder der Kantone jedoch höchst unterschiedlich weit. So lag zum Beispiel 1992 der durchschnittlich bezogene Jahresbetrag zwischen 3878 Franken (Wallis) und 12 012 Franken (Bern). Der Zwang zum Sparen bei der öffentlichen Hand hat unterdessen dazu geführt, dass Stipendienberechtigten die Gürtel enger schnallen müssen.

Wenn Stipendien gar nicht zur Verfügung stehen und andere finanzielle Mittel nicht genügen, kann ein Darlehen öffentlicher und privater Institutionen weiter helfen. Die Kantone ermöglichen zum Beispiel ein zinsfreies Fortkommen «auf Pump», wobei oft auch der Rückzahlungsmodus nach Abschluss der Ausbildung grosszügig ausfällt. Dagegen empfehlen Studienberater die Ausbildungskredite von Banken nur als ultima ratio, sind doch die finanziellen Bedingungen weit weniger attraktiv als im Falle von Darlehen. (js.)

Abo tzenlohn

Der Weg zum akademischen Grad ist für viele eine finanzielle Gratwanderung. Wer in der Schweiz studiert, kann wohl hoffen, dass sich diese Investition auch bezahlt macht. Das oft lange Studium verspricht aber kein Abonnement auf einen Spitzenlohn danach.

nur die Ausbildungskosten, erscheint ein Studium schon erschwinglicher. Der ETH-Student, der sein Diplom in neun Semestern abverdient und nicht mehr als 300 Franken pro Monat aufwenden muss, sollte mit 16 200 Franken über die Runden kommen. Da ihm sein Studium belastungsmässig praktisch keinen Nebenverdienst erlaubt, hat er ausser der Zeit vor der Matura noch weitere fünf Jahre einen fast vollen Verdienstausschlag gegenüber normalen Arbeitnehmern zu gewärtigen. Noch länger müssen angehende Mediziner auf den ersten Lohn warten.

Anders sieht das Bild bei Studiengängen wie Recht, Wirtschaft oder phil. I aus, die trotz der Tendenz zu einer stärkeren Verschulung mit fixen Stundenplänen noch Freiräume für einen eigenen Erwerb bieten. 1500 bis 2000 Franken Monatsverdienst sind bei vielen Werkstudenten, die selber oder wegen familiärer Verpflichtungen auf das erarbeitete Einkommen angewiesen sind, die Regel. Je älter die Studierenden, desto eher suchen sie nicht bloss irgendeinen bezahlten Job, sondern bei der Arbeit Kontakt zum möglichen späteren Berufsumfeld. Diese Erfahrung macht sich häufig nach dem Studienabschluss bezahlt, hat aber just zur Folge, dass das Lizentiat an der Universität auf sich warten lässt. Im Extremfall führt die Belastung durch den an sich lobenswerten Praxisbezug zu «ewigen Studenten» oder gar dazu, dass die Theorie an der Hochschule vorzeitig ein Ende findet.

Berufseinstieg erfolgt spät

Nicht nur wegen der häufigen Abbrüche stellt sich die Frage nach dem ökonomischen Nutzen eines Studiums. Im internationalen Rahmen fällt auch die oft sehr ausgedehnte Studiendauer an Schweizer Universitäten und das sehr hohe Abgangsalter der Diplomierten auf. Derweil der durchschnittliche Absolvent der Uni Neuenburg mit 25,5 Jahren ins volle



Erwerbsleben eintreten kann, verlassen die Studierenden der Uni Zürich ihre Hochschule erst mit etwas mehr als 28 Jahren. Wegen ihrer strafferen Struktur stehen die Westschweizer Universitäten im allgemeinen auch bei den durchschnittlichen Semesterzahlen pro Fachrichtung um rund anderthalb Jahre besser da als die Deutschschweizer Institute. Dafür finden Abgänger in der Deutschschweiz etwas leichter eine Stelle, da viele als Teilzeit-

arbeitende durch den erworbenen Praxisbezug leichter den Einstieg ins Wirtschaftsleben finden.

Lässt man die ideellen Aspekte eines Uni-Studiums auf der Seite, lohnt sich eine Hochschulausbildung keineswegs in jedem Fall, zumal in der gegenwärtigen Wirtschaftslage den Absolventen auf dem Arbeitsmarkt ein rauher Wind um die Ohren bläst. In einer Untersuchung der Schweizerischen Bankgesellschaft kam der Ökonom Stefan Wolter 1994 zum Schluss, dass sich höhere Bildung bei «einer genaueren Berechnung ihres finanziellen Wertes weit weniger lohnt, als oft angenommen wird».

Zwar zeigt die Statistik der Bruttonominallöhne für Leute mit längerer und höherer Ausbildung weit grössere Einkommen. Doch entscheidend für die sogenannte Bildungsrendite ist das während der ganzen Zeit der Erwerbstätigkeit erzielte Nettoeinkommen. Einen wichtigen Faktor bilden dabei die Steuern: Nach der Schonzeit an der Uni setzt den Berufseinsteigern die progressive Besteuerung umso mehr zu.

Lebenseinkommen gering höher

Wolter kam zum Schluss, dass die Unterschiede in den errechneten Netto-Lebenseinkommen ziemlich gering sind. So betragen die Einkommenseinbussen für Leute mit Matura oder Handelsschule gegenüber Uniabsolventen knapp 3 Prozent, für Lehrabgänger gut 10 Prozent. Personen mit einer Meisterprüfung kommen sogar auf das gleiche Einkommensniveau wie Akademiker.

Zwar ist der Stellenmarkt für die Abgänger der verschiedenen Fachrichtungen unterschiedlich günstig. Wer irgendein Studium in Angriff nehmen will, tut aber so oder so gut daran, die quantitativen Aspekte der Ausbildung nicht zum alleinigen Massstab zu nehmen.

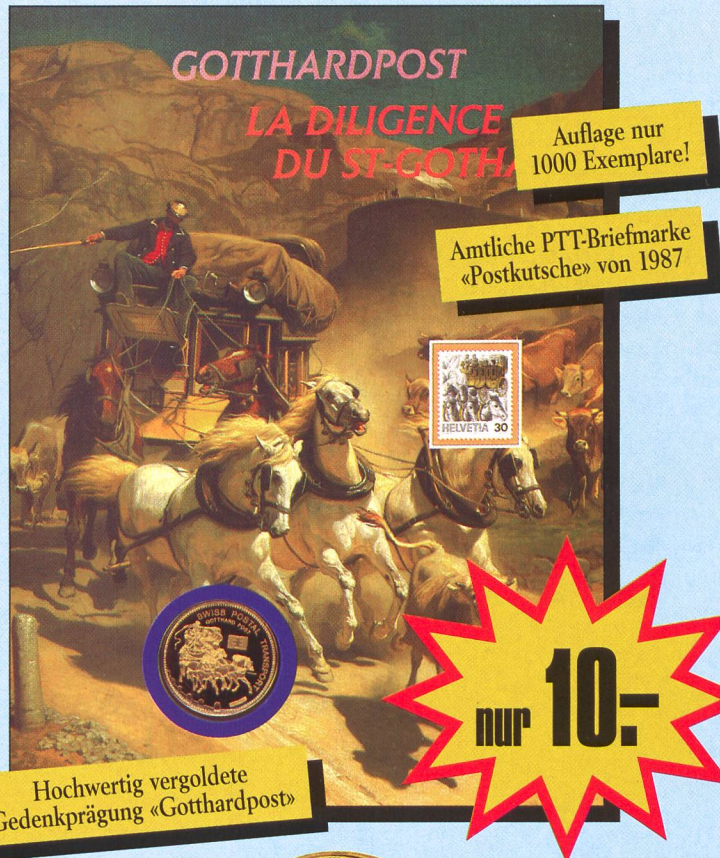
Was das Studium kostet – Schweizer Hochschulen im Vergleich

	Zürich Uni	Zürich ETH	Bern	Basel	St. Gallen	Freiburg	Genf	Lausanne Uni	Lausanne ETH	Neuenburg
Studierende	16 000	12 000	10 000	7500	4100	7900	13 000	8500	4500	2500
Semestergebühren für Schweizer	646.–	607.–	530.–	500.–	688.–	442.–	500.–	560.–	592.–	375.–
für Ausländer	1146.–	607.–	530.–	500.–	838.–	567.–	500.–	560.–	592.–	775.–
Prüfungsgebühren Diplom/Lizentiat	200.– bis 460.–	inbegriffen im Schulgeld	variiert nach Fakultät; z.B. je Fr. 250.– Phil.I-er	285.–	400.–	variiert nach Fakultät	inbegriffen im Schulgeld	inbegriffen im Schulgeld	inbegriffen im Schulgeld 1200.–	inbegriffen im Schulgeld 400.–
Doktorat	140.– bis 350.–	inbegriffen im Schulgeld		230.–	420.–	z.B. pro Einzelprüfung 20.–				
Menüpreis Mensa	5.40	5.–	8.50	7.20	6.50	6.20/7.60	7.50/8.50	8.50	8.50	7.70

5 Spezial-Angebote für PANORAMA-Leser!

So macht sammeln Spass. Mit Ausgaben, die überall gesucht werden und die aufgrund ihrer kleinen Auflagen bald nirgends mehr zu finden sind. Zu Preisen, bei denen es sich lohnt, sofort zu bestellen.

Die legendäre GOTTHARDPOST



GOTTHARDPOST
LA DILIGENCE DU ST-GOTH
Auflage nur 1000 Exemplare!
Amtliche PTT-Briefmarke «Postkutsche» von 1987

Hochwertig vergoldete Gedenkprägung «Gotthardpost»

Diesen Ersttagsbrief können Sie bei der PTT nicht bestellen!

Am 10.9.1996 erschienen die allerersten selbstklebenden Briefmarken der Schweiz in Form eines Heftchens. Ersttagsbriefe wurden von der PTT nicht geliefert. Nutzen Sie deshalb diese einmalige Gelegenheit, damit Ihre Sammlung auch wirklich komplett ist!

Die 1. selbstklebenden Briefmarken der Schweiz!

Gratis dazu: Albumblatt mit allen wichtigen Informationen!



Zum Postpreis!

4.10

Glücksrappen-Pin!

Dieser echt vergoldete Glücksrappen-Pin ist ein Muss für jeden Sammler.



nur 5.-

1. Matterhorn-Münze in Gold!

Experten sind sich einig: diese Goldmünze ist wirklich etwas ganz Besonderes und ist daher ein Muss für jeden Schweiz-Sammler. Zu einem Preis, der einmalig ist.



150 Jahre Schweizer Eisenbahn!

1997 feiert die Schweiz dieses grosse Jubiläum. Feiern Sie mit und bestellen Sie gleich jetzt Ihre erste Taxcard «Bernina-Express».



Zum Postpreis!

5.-

Sofort ausschneiden (bitte Absender nicht vergessen!) und einsenden an:
Sir Rowland Hill AG, Hardhofstrasse 15, 8424 Embrach ZH
Telefon 01 865 70 65, Telefax 01 865 70 85

- ☐ Sammelblatt «Gotthardpost» zum Startpreis von nur CHF 10.-.
- ☐ Ersttagsbrief mit den ersten vier selbstklebenden Briefmarken zum Postpreis von nur CHF 4.10.
- ☐ Taxcard «Bernina-Express» zum Postpreis von nur CHF 5.-.
- ☐ 18-Karat-Goldmünze «Matterhorn» von Uganda zum Startpreis von nur CHF 45.-.
- ☐ Vergoldeter «Glücksrappen-Pin» zum Startpreis von nur CHF 5.-.

WICHTIG FÜR MICH: Ich erhalte monatlich eine weitere Ausgabe aus den von mir ausgewählten Sammlungen unverbindlich zur Ansicht. Ich bezahle aber nur das was ich auch behalte, alles andere schicke ich an Sie zurück.

Name/Vorname

(3 bx)

Adresse

PLZ/Wohnort

Datum

X Unterschrift

Diesen Auftrag kann ich von einem Tag auf den andern, auch telefonisch, jederzeit widerrufen.

Wir alle haben es schon erlebt, dass wir uns an bestimmten Orten, in bestimmten Zimmern und Räumen sehr wohl oder äusserst unbehaglich

von Lilo Renner

fühlen. Je nach Lust und Laune beginnt die Möbelschieberei, Bilder werden auf- und umgehängt, Pflanzen gekauft, andere müssen aus unserem Unvermögen heraus ihr Leben lassen.

Überall wirken sich Energien auf unseren Körper, Geist und unsere Seele aus. Die Kunst des Feng Shui ist in der Lage, eine Umgebung zu schaffen, in der wir uns sicherer und wohler fühlen. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade jetzt die uralte, chinesische Kunst des Bauens und Einrichtens in der westlichen Welt in Hochblüte steht. Unsere durchgerüttelte Gesellschaft sucht nach Möglichkeiten, um wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren. Die modernen Bauweisen – alles muss möglichst kanalisiert und rationalisiert sein – verhin-

Die Welt des FENG SHUI

Feng Shui ist eine alte Energielehre aus China und heisst übersetzt «Wind und Wasser».



Lassen Sie sich in Ihrer Wohnung mit dem uralten Wissen der Chinesen vertraut machen.

dern Harmonie und Ausgewogenheit. Der Mensch hat seine Fähigkeit, für Erfolg, Gesundheit usw. kosmische Energien aufzunehmen, verlernt.

Noch heute entsteht in China kein Haus, ohne Beratung eines Feng-Shui-Fachmannes, der über Jahre bzw. Generationen sein Handwerk aufs Gründlichste erlernt hat. Würden wir mehr auf unser Innerstes hören, uns wäre bewusst, dass wir nur durch innere Harmonie imstande sind, mit den Aufgaben und Problemen des Alltags besser zurecht zu kommen. Das Zusammenspiel von Mensch, Raum und Kultur muss stimmen.

«QI» und «Sha QI»

In allererster Linie müssen wir auf einen guten Fluss der Energien achten. Die Chinesen nennen das «QI» (tschi gesprochen). Leben wir in zu raschem oder gar keinem Energiefluss, handelt es sich um «Sha QI» (scha tschi).

Weiter wird mit Feng Shui viel Wert auf geografische Lagen gerichtet. Die fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser werden miteinbezogen. Vorder- und Hinterseite eines Hauses werden beachtet. Selbst der Jahrgang der Bewohner wird miteinbezogen. All diese Faktoren geben Aufschluss für die besten Richtungen der Bettstellung, des Arbeitsplatzes usw.

Zudem unterteilt man Häuser und Wohnungen in aktive (Yang) und passive, ruhige (Yin) Zonen. Nur das gibt die Gewissheit, optimal zu arbeiten und zu leben, bzw. sich nachts gut genug zu erholen, um am nächsten Tag wieder die gewünschten Leistungen zu erbringen.

«BA GUA»

Häuser und Wohnungen werden auch nach dem Schema des «BA GUA» bestimmt und je nachdem entsprechend eingerichtet, korrigiert oder verändert. Fehlt ein Bereich, muss er mit Spiegeln ins Innere reflektiert oder mit Bäumen und Büschen im Garten ergänzt werden. Harmonie entsteht nur, wenn nichts fehlt.

Bei den Chinesen geht die Aufschlüsselung der Lebensbereiche für unsere Begriffe ins fast Unendliche. Wir müssen irgendwo Grenzen ziehen, denn die westliche Welt lässt sich nicht bis ins letzte Detail auf östliche Kulturen umstellen. Wichtig sind Grundkorrekturen, die uns geboten werden.

Energie umleiten

Einige Beispiele zeigen auf, wie wir unsere Umgebung harmonisieren können.

Liegen Fenster und Türe exakt gegenüber, muss die Energie umgeleitet werden, damit sie den Raum erfüllt und nicht rasant durchfliesst. Das ist möglich, indem wir ein Klangspiel oder ein Mobile vor das Fenster hängen, Blumen (draussen) oder Grünpflanzen (innen) auf das Gesimse stellen oder Energieplättchen auf den Fensterrahmen kleben. Ganz wichtig ist, dass ein Bett niemals in einer Tür-/Fenster-Linie steht. Erholsamer Schlaf ist unmöglich, denn es kehrt nie die notwendige energetische Ruhe ein. Balken, welche die Raumenergie verringern, kann man mit feinen, in harmonischem Ton gefärbten Stoffen (beispielsweise weich fließende Seidenstoffe) cachieren.

Ist ein Raum energielos, können wir ihn aufladen. Hier sind

Flöten, immer als Paar aufgehängt, Glaskristallkugeln mit einem Licht-Spot angeleuchtet oder Zimmerbrunnen die grossen Helfer. Bilder können ebenfalls einen Raum beleben, nur muss die richtige Farbe und das optimale Objekt getroffen werden.

Im Feng Shui sind Pflanzen mit spitzen Blättern, Balken, falschplazierte Kochherde und sanitäre Einrichtungen verpönt. Letztere ziehen meist viel Energie ab, währenddem uns spitze Blätter dauernd bedrohen. Dazu gibt es Korrekturmöglichkeiten.

Einerseits können wir Pflanzen, die wir ja meist ins Herz geschlossen haben, an einen Ort stellen, wo sie uns nicht stören. Manchmal nützt es auch, mit ihnen zu sprechen und ihnen zu sagen, dass man sie nicht entfernen möchte und dass sie ihre Blätter bitte biegen sollen. Menschen, die diese Beziehung zu Pflanzen nicht haben, mögen das für verschwommenen Mystizismus halten, für andere funktioniert es.

Wird in einem Raum zuviel Energie abgezogen, können wir Keramiktöpfe aufstellen. Symbolisch sorgen diese dafür, dass wir uns mit der Zeit nicht total ausgelaut fühlen.

Ein Allerweltsmittel?

Durch Radiästhesie und Pendeln sind wir in der Lage, Stör-

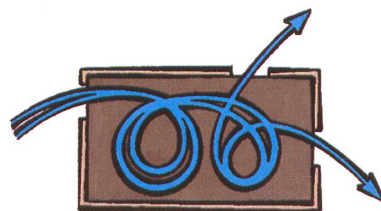
zonen zu orten. Für Interessierte sei auf den Artikel «Strahlen im Haus» in Panorama Nr. 7–8/96 hingewiesen.

Ist Feng Shui ein Allerweltsmittel? Das muss ganz klar mit einem Nein beantwortet werden. Feng Shui kennt auch Grenzen. Schicksalsschläge, Glück und Unfälle kann es nicht beeinflussen. Aber durch vollkommene Energieaufnahme, gute Raumaufteilungen, optimale Möbelstellungen und eine ausgewogene Umgebung können wir mit diesen Begebenheiten besser umgehen.

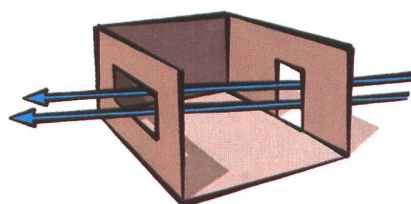
Mit wenigen Mitteln ist es möglich, eine Umgebung zu schaffen, die uns Wärme, Harmonie und Ausgeglichenheit bietet. Lassen Sie sich mit dem uralten Wissen der Chinesen vertraut machen. Die Veränderungen laufen zu unseren Gunsten.

Auskünfte, Kurse, Beratungen, Korrektur-Gegenstände über Feng Shui

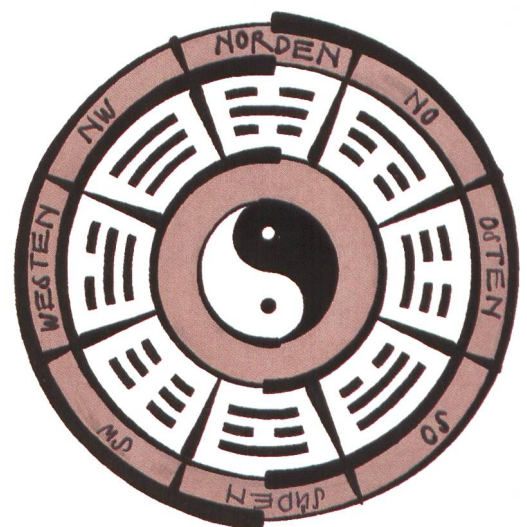
Lilo Renner-Stettler
Atelier Schwalbennest
6263 Richenthal
Telefon 062/758 30 63
Telefax 062/758 41 34



«QI»: Wichtig ist ein guter Fluss der Energie.



«Sha QI»: Rascher oder kein Energiefluss.



«BA GUA»: Harmonie entsteht nur, wenn nichts fehlt.

Den Anhängern des Shareholder Values wird oft vorgeworfen, sie vernichteten Arbeitsplätze.



Wandel zur Wertsteigerung

Shareholder Value beschäftigt längst nicht mehr nur die Ge-

Spätestens der in aller Öffentlichkeit ausgetragene Disput zwischen Martin Ebner und der Schweizerischen Bankgesellschaft hat die Diskussion um eine rentabilitätsorientierte Unternehmensführung und der damit einhergehenden Steigerung des Unternehmens-

Von Peter Signer

wertes angeheizt. Die Unternehmen – darunter sind besonders auch die Banken zu erwähnen – durchlaufen einen tiefgreifenden Strukturwandel. Die immer schneller voranschreitende Dynamik der Märkte zwingt zu einem Umdenken vom bisherigen Streben nach Volumenwachstum hin zur Erzielung einer marktgerechten Rendite auf dem Risikokapital.

schäftsleitungen von Unternehmen. Diskussionen, wem die Unternehmensführung letztlich verpflichtet ist, haben sich ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gedrängt. Was ist Shareholder Value und wie sollen die verschiedenen Interessengruppen berücksichtigt werden?

Viele Gründe

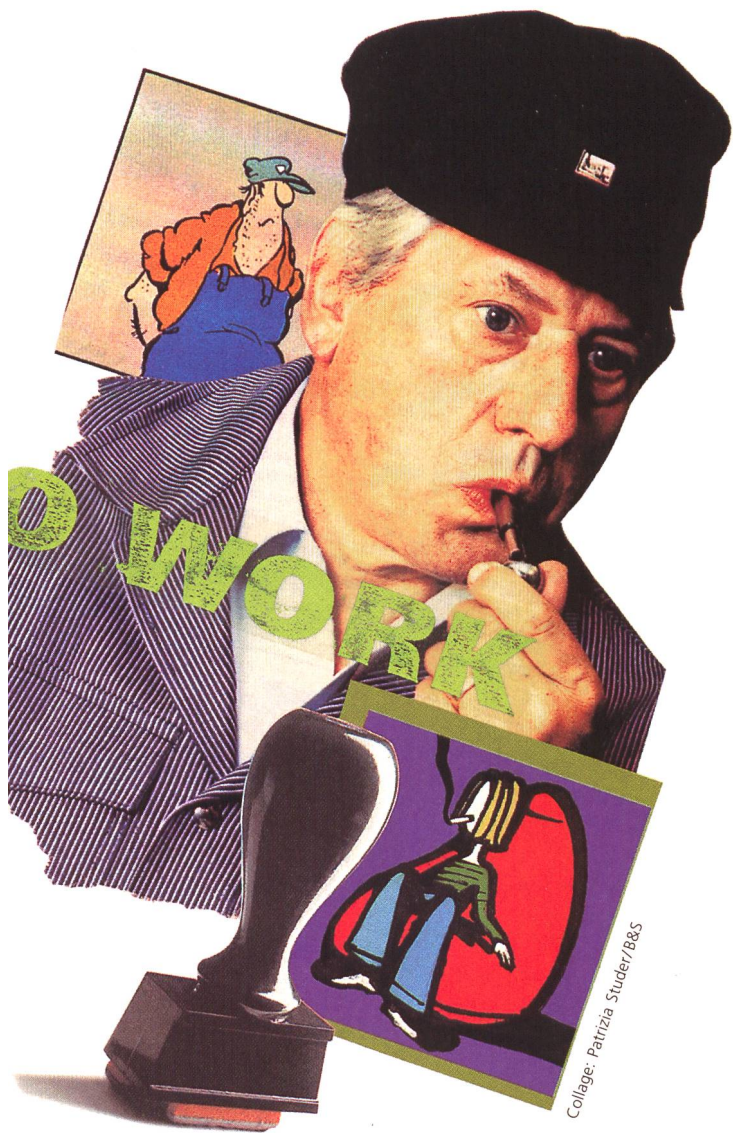
Die Gründe für den Wandel zur Wertsteigerung sind vielschichtig:

- Globalisierung und Deregulierung der Märkte,
- Gefahr unfreundlicher Übernahmen,
- Zunehmender Aktionärsaktivismus, besonders bei den institutionellen Investoren und – im speziellen für die Banken – erhöhte Risiken des Bankgeschäftes und in diesem Zusammenhang vielerorts feststellbare Eigenmittelknappheit.

Wertorientierte Unternehmensführung richtet sich primär an die Interessen der Aktionäre (auch Shareholder-Value-Orientierung genannt). Ziel dieser Philosophie ist eine nachhaltige Wertsteigerung für die Aktionäre. Ein Mehrwert für die Aktionäre

entsteht allerdings erst, wenn mindestens eine Verzinsung des eingesetzten Kapitals erzielt wird, die ebenfalls bei alternativen Anlagen gleichen Risikos hätte erzielt werden können. Übersteigt die Verzinsung die Renditeforderung des Aktionärs, wird darüber hinaus zusätzlicher Wert geschaffen.

So ist beispielsweise die Erhöhung des Geschäftsvolumens oder die Eröffnung einer neuen Filiale nur dann vorteilhaft, wenn die Ertragsrate über dem risikoadäquaten Verzinsungsansprüchen der Aktionäre bzw. dem daraus abzuleitenden Eigenkapitalkostensatz liegt. Die Unternehmensführung ist gefordert, ihre Strategien neu zu überdenken. Dies kann bedeuten, bestehende Geschäfte zu verteidigen, auszubauen oder in neue Märkte vorzudringen, aber auch die Aufgabe



bestimmter Geschäftstätigkeiten. Wertorientierung erfordert in der Regel tiefgreifende Reorganisationsmassnahmen.

Langfristige Orientierung

Eine Shareholder-Orientierung darf nicht kurzfristig ausgerichtet sein. Für den Aktionär ist es primär wichtig, eine nachhaltige Wertsteigerung zu erzielen. Die Wertbildung basiert auf dem dauerhaft erzielbaren Gewinn bzw. auf dem in der längerfristigen Zukunft generierbaren freien Cash-flow (free cash flow).

Das Streben nach Shareholder Value bedeutet daher, ein möglichst günstiges Verhältnis zwischen dem heutigen Mitteleinsatz und den daraus erzielbaren zukünftigen frei verfügbaren Einnahmenüberschüssen zu schaf-

fen. Dabei ist es nicht wichtig, ob diese als Dividende ausgeschüttet wird. Oft führt eine Reinvestition in gut rentierende Geschäftsfeldern zu einer höheren Wertgenerierung, was sich in höheren Aktienkursen niederschlagen sollte.

Shareholder vs. Stakeholder

Grundsätzlich prallen zwei Sichtweisen aufeinander. Der Shareholder-Ansatz ist eigentümerbezogen und fordert, dass sich das Unternehmen allein auf die Wertmaximierung zu konzentrieren habe. Der Stakeholder-Ansatz ist gesellschaftsorientiert und schliesst andere Interessengruppen wie Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten und die breite Öffentlichkeit mit ein. Dieser Ansatz fordert, dass alle die ein legitimiertes Interesse an der Unterneh-

mung geltend machen können, ein Mitspracherecht besitzen.

Der Stakeholder-Ansatz in Reinkultur birgt ein Missbrauchspotential in sich. Als Beispiel seien Fälle erwähnt, in denen die Forderungen an die volkswirtschaftliche Verantwortung eines Unternehmens lediglich auf Massnahmen zur Erhaltung ansonsten nicht mehr lebensfähiger Strukturen abzielen. Es kann nicht sein, wie oft behauptet wird, dass nur die Aktionäre an einem erfolgreichen Geschäftsgang Interesse haben. Unterlässt es ein Unternehmen, kontinuierlich Mehrwert zu schaffen und zu sichern, werden die Gewinne ver-

Verschiedene Interessen

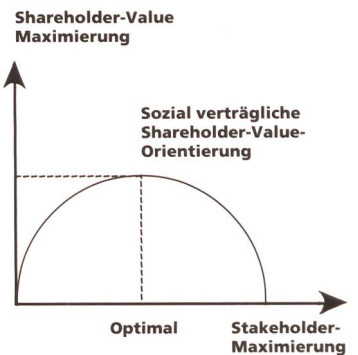
Es besteht kein Zweifel, dass nur gut rentierende Unternehmen investieren können. Folgedessen kann es nur ihnen gelingen, langfristig Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Dies sichert letztlich auch die Ansprüche der Mitarbeiter und der gesamten Volkswirtschaft.

Dass es zwischen den Interessen der Investoren und der Arbeitnehmer keinen Widerspruch geben muss, bestätigen auch Untersuchungen, wonach diejenigen Unternehmen, die in den vergangenen fünf Jahren Aktionärsnutzen schafften, heute nicht weniger, sondern mehr Mitarbeiter beschäftigen als vor fünf Jahren. Zudem profitierten diese Mitarbeiter von vergleichsweise höheren Lohnsteigerungen. Andererseits mussten Unternehmen, die Shareholder Value vernichteten, Stellen abbauen.

Hohe Herausforderung

Die jüngsten Umbaupläne bekannter Grossunternehmen lassen über Zeitpunkt und Vorgehensweise in einem breiten Kreis der Öffentlichkeit Bedenken aufkommen. Spielen etwa doch die kurzfristigen Überlegungen eine grössere Rolle? Wie verträglich sind die rigorosen Restrukturierungen für die Volkswirtschaft in der heutigen Wirtschaftslaute?

Langfristigen Erfolg dürften Unternehmen erzielen, welche

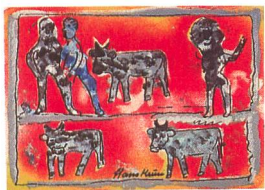


Wo der optimale Ansatz zwischen einer Shareholder- und einer Stakeholder-Maximierung liegt, ist nicht einfach zu beantworten.

die Interessen beider Anspruchsgruppen mitberücksichtigen und somit Weitsicht zeigen, bindende Elemente zwischen den beiden Ansätzen herzustellen. Wo der optimale Ansatz zwischen einer Shareholder- und einer Stakeholder-Maximierung liegt und wie dies in der Praxis ausgeführt werden soll, ist nicht einfach zu beantworten. Eine sozial verträgliche Shareholder-Value-Orientierung stellt die Unternehmen gerade in der heutigen Zeit vor grosse Herausforderungen.

Shareholder Value und Börsenkurse

Shareholder Value (Aktionärsvermögen) entspricht dem Barwert des erwarteten kurzfristigen Einkommens der Aktionäre. Dieses Einkommen setzt sich aus den in Zukunft anfallenden Dividendenzahlungen sowie aus den Kursveränderungen der Aktien zusammen. Je rentabler ein Unternehmen arbeitet, desto stärker nimmt die auf eine Aktie anteilige anfallende Reingewinngrösse (Earning per Share = EPS) zu, was sich wiederum bei gegebenem Kurs-Gewinn-Verhältnis (Price-Earning-Ratio) in höheren Börsenkursen niederschlagen sollte. (ps.)



Art-Brut-Ausstellung Hans Krüsi und Ulrich Bleiker in Flawil

Seit zehn Jahren besteht die Galerie «Arte Nuova» in Flawil/SG. Der Galerie war es immer ein Anliegen, bekannte Schweizer Künstler zu fördern und dem Publikum näher zu bringen – beispielsweise Carl Liner jun., Ernst Tinner, Tonio Frasson, Hans Falk, Rolf Hauenstein, Rolf Ziegler, Robert Zielasco, K. L. Metzler, Hermann Hofmann, Gisela Krause.

Die von Raiffeisen unterstützte Ausstellung Hans Krüsi und Ulrich Bleiker versteht sich als Hommage an die zwei verstorbenen und zu Lebzeiten befreundeten Künstler. Beide verstanden es, ihr Seelenleben mit kindlicher, unverdorbener Phantasie in ihren Werken auszudrücken. Faszinierend bei Hans Krüsi ist die wundervolle Farbgestaltung. Bei Ulrich Bleiker sind es die gegliederten Formen. Mit den einfachsten Mitteln wurden Kunstwerke geschaffen, die einmalig sind.

Die Genialität der beiden Art-Brut-Künstler ist

bereits im Ausland bekannt. Museen aus Amerika, Japan und Schweden zeigen ihr Interesse für Ausstellungen. Die Galerie «Arte Nuova» möchte einem breiten Publikum Teile dieser Werke zeigen und auch verkaufen sowie Verständnis wecken für das ostschweizerische Kunstschaffen.

(fb.)

Ausstellung Hans Krüsi und Ulrich Bleiker:

5. Oktober bis 16. November 1996.

Vernissage:

5. Oktober, 14 bis 18 Uhr.

Sonntags-Apéro:

13. und 27. Oktober, 11 bis 15 Uhr.

Finissage:

17. November, 11 bis 15 Uhr.

Öffnungszeiten:

Mi., Do. + Fr., 17 bis 21 Uhr,

Sa. 9 bis 15 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Galerie «Arte Nuova», Riedernstrasse 21,

9230 Flawil/SG,

Telefon 071/393 55 45.



Wandern mit Raiffeisen

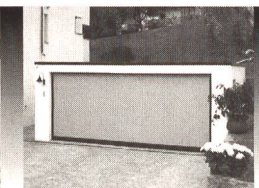
Der Deutschfreiburger Verband der Raiffeisenbanken hat ein Projekt unterstützt, das viel Aufmerksamkeit erregt hat. Mit einer Subskription von 400 Exemplaren des Naturkundeführers «Schauen und Wandern im freiburgischen Sense-land» hat er mitgeholfen, dass der Heimatkundeverein Deutschfreiburg die grossen Herstellungskosten tragen konnte.

Wer dieses vom Bernhard Zurbriggen (Wünnewil) verfasste Wanderbuch in die Hand nimmt, legt es nicht so schnell wieder beiseite. Es ist eine neue Art, in die Natur eingeladen zu werden – sie zu erwandern, zu erleben, zu erfahren, zu geniessen.

Fachübergreifend werden Themen aus den Bereichen Geologie, Geomorphologie, Biologie und Siedlungskunde leicht fassbar und verständlich dargestellt. Besonders sind in diesem Werk die ausgezeichnete Graphik und Kartendarstellungen hervorzuheben. Eine pfiffige, künstlerische

Ausdrucksweise hat sich nahtlos mit der wissenschaftlichen Aussage verbunden. Das Buch wird so zu einer idealen Geschenkidee für alle «Gwundrigen», Einheimischen, Heimweh-Freiburger, Stubenhocker und Wandervögel.

Schauen und Wandern im freiburgischen Sense-land. Taschenbuch, 225 Seiten, 30 Karten, 200 Farbfotos, viele Graphiken und Skizzen, 25 Rundwanderungen. Das Buch kann beim Autor, Dr. Bernhard Zurbriggen, Elswil 70, 3184 Wünnewil, bei den Raiffeisenbanken im freiburgischen Sensebezirk und im Buchhandel für 39 Franken (plus Porto) bezogen werden.



FRISBA
Garagen

Jede Grösse, jede Ausführung

FRISBA AG, Garagen/Tiefgaragen/Raumzellen, 6275 Ballwil, Tel. 041/448 16 66, Fax 041/448 33 94

Feuchte Mauern, feuchte Räume

Noch immer findet man zahlreiche Häuser mit massiven Feuchtigkeitsproblemen in untergeschossigen Räumen. Zum Teil schlechte oder falsche Bauweise, und teilweise unsachgemässe Nutzung der Räume, führen zu den bekannten Problemen. Dabei leidet nicht nur das Mauerwerk, auch der Energieverbrauch eines feuchten Hauses ist wesentlich höher.

In den meisten Fällen ist es nicht eindringende, sondern aufsteigende Feuchte, die durch die Kapillarwirkung bis ins erste oder zweite Geschoss gelangen kann. Der osmotische Druck und die elektrophysikalischen Kräfte unterstützen diesen Wassertransport nach oben.

Das Übel bei der Wurzel packen

Wäschetrocknungsräume mit einem zusätzlichen hohen Feuchtigkeitsaufkommen werden meist in Eckräumen eingerichtet, wo das Mauerwerk auf zwei Seiten vom Erdreich eingeschlossen ist. Wenn weder Sickerplatten noch eine Sickerleitung vorhanden sind, bildet sich ein eigentlicher Wasserstau. Die Mauern stehen buchstäblich im Wasser. Wie solche Mauern aussehen, zeigt unser Beispiel aus einem Mehrfamilienhaus.



Was aber ist zu tun? Ein konventioneller Luftentfeuchter ist meist überfordert, und ausserdem ist es wenig sinnvoll, die Folgen zu bekämpfen, und die Ursachen zu belassen. In unserem Beispiel zeigte sich schnell, dass die Aussenmauern wegen der falsch platzierten Rasenabschlüsse nicht auslüften konnten. Schon ein schmales



Steinbeet entlang der Mauer verbesserte die Situation wesentlich.

Im Trocknungsraum selbst wurde ein SECOMAT-Wäschetrockner installiert. Dank der hohen Luftaustauschmenge und der starken Luftzirkulation sind diese Geräte nicht nur optimale Wäschetrockner, sie trocknen auch die Mauern gründlich aus, die dadurch konstant trocken bleiben.

Zwei Fliegen auf einen Schlag

Trockene, weiche, flauschige und wohlriechende Wäsche – der Wunsch jeder Hausfrau und jedes Hausmannes – sind nur möglich mit einem sauberen, trockenen Mauerwerk. Ausserdem geht mit dem Secomat-Trockner keine wertvolle Energie verloren. Unser Beispiel zeigt es deutlich: Nach einem Jahr waren die Feuchtigkeitsprobleme vollständig gelöst, ein neuer Farbanstrich konnte aufgetragen wer-

den. Seither traten keinerlei Probleme mehr auf.

Fazit

Ein Wäschetrocknungs-Fachmann muss manchmal mehr tun, als einfach ein Gerät aufhängen. Problemlöser sind gefragt, nicht bloss Geräteverkäufer. Krüger-Spezialisten verfügen über die Fachkenntnisse, die eine kompetente Beratung erst möglich machen. Vielleicht kann Ihnen unser Fachmann nicht in jedem Fall die billigste Lösung anbieten, ganz sicher aber eine Lösung, die sich langfristig als die beste und wirtschaftlichste erweisen wird. Erfahrung macht sich eben bezahlt.

Information:
Krüger + Co. AG
Winterhaldenstrasse 11
9113 Degersheim SG
Telefon 071/372 82 82



Foto: Christof Sonderegger

Neues Raiffeisenhaus in Wil/SG eingeweiht

Nach zweijähriger Bauzeit wurde in Wil/SG das neue Raiffeisenhaus eingeweiht. Da die viertgrösste, von Direktor Robert Signer geführte, Raiffeisenbank in den vergangenen Jahrzehnten ein starkes Wachstum erlebte (die Bilanzsumme stieg von 6 Millionen Franken im Jahre 1956 auf nunmehr stolze 315 Millionen Franken), wurde es im alten Gebäude immer enger. An der Bronschhoferstrasse entstand deshalb ein eigentliches Dienstleistungszentrum, in dessen Mittelpunkt natürlich die Raiffeisenbank steht.

Das neue Raiffeisenhaus ist, so Verwaltungsratspräsident Bruno Gähwiler an der feierlichen Eröffnung, «anders als andere Banken». Bestehend sind die grosszügig konzipierte, zweigeschossige Kundenhalle und die zahlreichen Glaspavillonen, die viel natürliches Licht in das neue Gebäude hereinlassen. Bruno Gähwiler bezeichnete denn auch das neue Raiffeisengebäude als «transparentes Haus, das Ausdruck der transparenten Geschäftspolitik von Raiffeisen ist».

Eingemietet haben sich mit der Schweizeri-

schen Mobiliar Versicherungsgesellschaft, der Allgemeinen Plakat-Gesellschaft (APG) und der Asura Krankenversicherung drei renommierte Firmen. Zusätzlich enthält das an zentraler Lage stehende neue Raiffeisenhaus drei Maisonnette-Dachwohnungen, die bereits vermietet sind.

(ma.)

Foto: Christof Sonderegger



Kurt Zobrist 15 Jahre beim SVRB

Auf sein 15jähriges Wirken beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken kann in diesem Jahr Kurt Zobrist, Direktor und Leiter des Zentralinspektorats, zurückblicken.

Geboren am 12. Juli 1950, erwarb Kurt Zobrist an der Universität St. Gallen das Lizentiat der Wirtschaftswissenschaften und drei Jahre später das Diplom als Bücherexperte. 1981 trat er in die Dienste des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken. In seiner ersten Funktion als Direktions-Assistent im Inspektorat übernahm er die Fachstelle Zentrale Organisation und war zuständig für die Entwicklung von Standards für die Revision, die Erarbeitung von Reglementen und die Qualitätskontrolle.

1987 wurde Kurt Zobrist zum Vizedirektor und zwei Jahre später zum Departementsleiter Zentralinspektorat im Rang eines stellvertretenden Direktors ernannt. Seit 1991 ist er als Direktor Mitglied der Zentraldirektion des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken.

Mit den vier Kreisinspektoraten in St. Gallen, Olten, Lausanne und Bellinzona, die insgesamt 117 Angestellte zählen, trägt Kurt Zobrist in massgeblicher Weise dazu bei, dass das Sicherheitsnetz von Raiffeisen bestens funktioniert. Wenn die Raiffeisenbanken – im Gegensatz zu anderen Bankengruppen – in den vergangenen Jahren kaum mit negativen Schlagzeilen in den Medien auftauchten, so ist das nicht zuletzt auch ein Verdienst des von Kurt Zobrist geleiteten Zentralinspektorats.

Wir danken Kurt Zobrist für seine Tätigkeit, gratulieren ihm zu seinem Jubiläum und wünschen ihm weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit innerhalb der Raiffeisen-Gruppe.

Dr. Marius Cottier, Verwaltungsratspräsident SVRB

Ferien(s)pass mit Raiffeisen

Zum zweitenmal organisierten die Hinterthurgauer Raiffeisenbanken in diesem Sommer gemeinsam mit der Druckerei Sürnach, Pro Juventute und der «Regional-Zeitung» den Hinterthurgauer Ferien(s)pass. OK-Präsident Hans Fritschi, seines Zeichens Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Eschlikon und Verwaltungsratspräsident der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossen-



Foto: daw.

Hinterthurgauer Ferien(s)pass: Ein Plattfuss? Kein Problem!

schaft, hatte allen Grund mit der Veranstaltung zufrieden zu sein. Denn in Sachen Teilnehmer war der achttägige Grossanlass ein überwältigender Erfolg. Nicht weniger als 800 Kinder besuchten die 52 Veranstaltungen.

Ein absoluter Renner waren die Tier- und Naturveranstaltungen. Aber auch die Nachmittage mit den verschiedenen Hinterthurgauer Samaritervereinen, die diversen Aktionen rund ums Velo, der Blick hinter die Kulissen der Raiffeisenbank Wängi, der Besuch einer Floristin oder die Besichtigung einer Obstplantage stiessen auf grosses Interesse seitens der Jugendlichen. Zu deren Betreuung und für die Durchführung der Nachmittage hatten sich, trotz Ferienzeit, rund 200 Personen zur Verfügung gestellt. (ma.)



prema

Prema GmbH
Fabrik für Geldzählmaschinen
CH-4665 Oftringen
Telefon 062 797 59 59

Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.



Rotojet



De La Rue



Selfservice

Er braucht. Sie hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Sie braucht. Er hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Es braucht. Er hat.



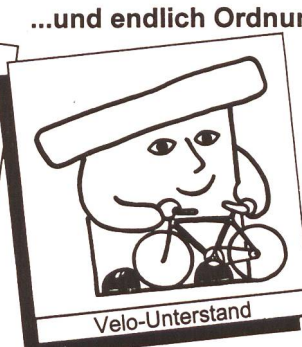
Spende Blut. Rette Leben.

Gewinnen sie mehr Platz ...

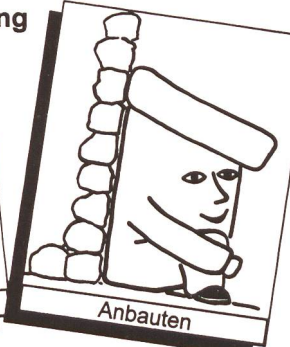
...und endlich Ordnung



Garten- und Gerätehäuser



Velo-Unterstand



Anbauten



Werkzeugkasten

Gute Nachrichten!

Mit der Kuster Kleinbaute schaffen Sie Raum. In der auch für Sie richtigen Grösse. Individuell, attraktiv, massiv + preiswert. Über 3000 x wurde so schon Platz und Ordnung gemacht.

Kuster Gartenhäuser 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 15 25

Verlangen Sie Prospekte!

Die schonende und natürliche Wäschetrocknung: SECOMAT-Wäschetrockner

Ob im Ein- oder Mehrfamilienhaus, SECOMAT-Wäschetrockner sind in jedem Fall die wirtschaftlichste Lösung!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen über das komplette SECOMAT-Programm bei:

Krüger + Co. AG

9113 Degersheim SG, Telefon 071/372 82 82

Siebenen SZ, Zizers GR, Samedan GR, Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen BL, Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

Ja, senden Sie mir detaillierte Infos über Ihr SECOMAT-Programm:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

KRÜGER



Foto: Bildagentur Baumann

Ein Museum zum Sehen und Hören

«Sag's doch schnell per Telefon!» mag sich die Stiftung Telephonica im thurgauischen Islikon gesagt haben, als sie vor gut einem Jahr im Greuterhof ihr einzigartiges Telefonmuseum mit über 500 Apparaten eröffnete. Telefon-Oldies und Fax-Saurier sind ebenso zu bewundern wie die ersten Telegrafen- oder Telex-Stationen. Das Besondere an der Telephonica aber ist, dass das Museum nicht allein zum Schauen einlädt, sondern auch zum Hören und zum selber Ausprobieren.

Über 100 Jahre Telefon-Geschichte versammeln sich unter dem Dachstock des Greuterhofs in Islikon. Sogenannte Erlebnisinseln führen die Gäste des Museums in spielerischer und unterhaltsamer Weise durch die Geschichte der Telekom-

Von Daniela Schwegler

munikation. Auf CDs abgespeicherte Infos können per Knopfdruck abgehört werden. Oft sind die altehrwürdigen Oldie-Apparate auch noch in Betrieb und sorgen für verblüffende und amüsante Überraschungen.

Das Telefon und die Telegrafie sind aus dem heutigen Leben kaum mehr wegzudenken. Oder könnten Sie sich etwa vorstellen, ihre Mitteilungen wieder via Rauchzeichen, per berittenem Boten oder via Buschtrummeln zu versenden? Eine Übersicht zu Beginn des Rundgangs erzählt über die Ursprünge der Nachrichtenübermittlung.

1791 etwa wurde per Balkentelegrafie Neuigkeiten übermittelt. Eine Meldung aus Paris war in knapp sechs Minuten in Strassbourg. 1837 kam der elektrische Schreibtelegraf auf. Möglich gemacht hatte es der Amerikaner Samuel Finley Morse mit seinem Morse-Alphabet. Mitte des 19. Jahrhunderts schossen in der Schweiz die ersten Telegrafämter aus dem Boden. Das Morse-Alphabet wird übrigens auch heute noch im Funkverkehr verwendet. In Notsituationen, beispielsweise wenn ein Schiff in Seenot ist, verbleibt die Telegrafie oft als letzter Rettungsanker.

Telex und zum Fax

Langsam aber sicher lief der Fernschreiber oder Telex in den 30er, 40er Jahren der Telegrafie den Rang ab. Museumsleiter Max Bollhalder schwärmt bei der Führung von den «elektromechanischen Wunderwerken», die das Museum wie ein Schatz hütet. In den 60er Jahren kamen die ersten Fax-Geräte auf den Markt und verdrängten wiederum den Telex.

Ein «Fax-Dinosaurier» von über 25 Kilogramm Gewicht aus den 80er Jahren, der zwischen 20 000 und 25 000 Franken kostete, erinnert an die Fax-Pionierzeit.

Telefon-Raritäten

Nun sind die Telefonapparate an der Reihe. Raritäten aus über 100 Jahren Telefongeschichte verlocken zum Staunen. Zum Beispiel der Bell-Hörer, den Alexander Graham Bell, einer der Telefonpioniere, 1876 patentieren liess. Oder die erste Telefon-Wandstation von Gustav Hasler, dem Gründer der Ascom, die über 1,40 Meter hoch war und mit Zink-Kohleelementen als Vor-

gänger der Batterie funktionierte. Die ersten Haustelevone von Anfang dieses Jahrhunderts sind ebenso zu bewundern wie die erste Haustelevonzentrale, mit der man intern selber wählen konnte.

Eine eigene Abteilung ist den «Telefon-Fräuleins» gewidmet, die beispielsweise in Frauenfeld, der Kantonsstadt des Thurgaus, per Handvermittlung noch bis 1956 dafür sorgten, dass man die gewünschte Person an die Strippe kriegte.

Telefone für alle Lebenslagen

Zu sehen sind auch grundsolide, gusseiserne und explosions-sichere Telefonapparate, die im Untertagebau eingesetzt werden. Oder Taucher- und mobile Bahn-telefone. Verwegen muten die meist aus den USA stammenden Exoten-Telefone an. Da laden Micky Maus, ein Hot dog oder das Bat-Mobil zum Telefonieren ein. Sie sind zwar lustig, aber verboten, da sie nicht den europäischen Normen entsprechen.

An einer Wand hängen sozusagen die Überreste zweier moderner öffentlicher Kassierapparate, der sogenannten Publiphone. Sie beide fielen dem Vandalismus zum Opfer. «Tragisch», kommentiert Stiftungsrats-Mitglied Max Bollhalder. Zwei Schritte weiter steht eine alte Notruf-Säule von der Autobahn. Darauf folgt eine Vitrine, in welcher der «Altersnotruf» und Telefonapparate für behinderte Menschen ausgestellt sind.

Drahtlose und Militärtelefone

Auf ihre Kosten kommen auch Fans des drahtlosen Telefons. Ein Natel-Saurier aus der Frühzeit des drahtlosen Telefonierens wiegt ganze 26 Kilogramm, das handliche Handy von heutzutage hingegen gerade einmal noch 200 Gramm.

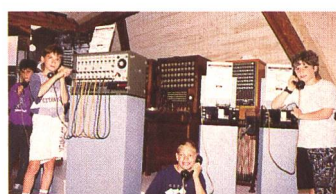
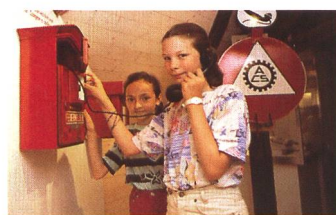
Das alles und noch vieles mehr gibt's zu entdecken im Telefonmuseum in Islikon. Am besten, Sie schauen sich's gleich selber einmal an und tauchen ein in die faszinierende Geschichte der Telekommunikation. Es lohnt sich!

Einzigartige und einmalige Sammlung

«Die Sammlung der Telephonica ist absolut einzigartig und einmalig», schwärmt Stiftungsrats-Mitglied Alex Straub. Mit viel Liebe und Sammler-Freude hat sein Vater Max Straub die Telefonapparate und epochalentsprechenden Attribute der Telekommunikation innert kürzester Zeit aus der ganzen Welt zusammengetragen. Die Sammlung umfasst Apparate aus Europa, der ehemaligen UdSSR sowie aus den USA.

1987 riss ihn ein Herzinfarkt mitten in seiner Sammlertätigkeit aus dem Leben. Nicht ganz einfach gestaltete es sich danach für die Erbgemeinschaft, die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit dem «Verein zur Gründung der Stiftung Greuterhof» konnte im April 1993 dann doch der Grundstein gelegt werden. Über 500 000 Franken galt es aufzutreiben. Der thurgauische Lotteriefonds half dem Verein mit 100 000 Franken ein grosses Stück weiter. 1994 wurde die Stiftung Telephonica aus der Taufe gehoben und am 18. Februar 1995 fiel der Vorhang: Das Museum im Greuterhof wurde feierlich eingeweiht. Nach gut einem Jahr konnte bereits die 5000. Besucherin empfangen werden. Ausserdem wurden in den ersten zehn Monaten bereits über 250 Führungen im Gästebuch verewigt. Das Telefonmuseum hat sich zu einem richtiggehenden «Renner» entwickelt.

(ds.)



"Ich übernehme Ihre Korrespondenz"



**Der Bestseller ● mit über 500 Briefvorlagen und
● der riesigen Themenauswahl**

Offerten, Werbebriefe, Mahnungen, Urkunden, Anfragen, PR-Briefe, Arbeitszeugnisse, Behördenbriefe, Einladungen, Gratulationen, ... zu welchem Thema Sie auch immer gerade ein Schreiben verfassen - in **"Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz"** finden Sie die passende Vorlage.

- **"Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz."**
Satte 800 Seiten Inhalt für nur Fr. 198.-.

Den gibt's zu gewinnen!



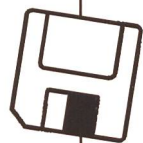
Ob Sie heute bestellen oder nicht - unter allen Einsendungen verlosen wir ein Compaq Notebook LTE 5000 mit Farbdisplay im Wert von Fr. 3'300.-.

**Einsendeschluss ist der 31.10.1996.
Also Coupon ausschneiden und noch heute einsenden!**

Kein mühsames Formulieren, kein Nachschlagen in Wörterbüchern, keine Rückfragen. Sie übernehmen den Musterbrief einfach so wie er ist, fügen noch Ihre eigenen Daten ein und schon haben Sie einen grammatikalisch und orthographisch einwandfreien Brief.

Nutzen Sie jetzt dieses Angebot und bestellen Sie "Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz" einfach per Post.

Die besten Briefe aus "Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz" gibt es auch auf einer 3,5"-Diskette. So erledigen Sie Ihre Schreibarbeiten noch effizienter. Am besten gleich mitbestellen!



WEKA praxisnah.

WEKA Verlag AG
Hermetschloostrasse 77 Postfach 8010 Zürich Telefon 01-434 88 88 Telefax 01-432 82 01



Wettbewerbs- und Bestellcoupon

Ja, ich möchte bestellen und gleichzeitig an der Verlosung des Compaq-Notebooks teilnehmen. Senden Sie mir umgehend (bitte ankreuzen

- ☐ **Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz**
im A5-Ringordner (über 800 Seiten) plus die 3,5"-Diskette mit den besten Musterbriefen. Best.-Nr. 35200/181900. Fr. 278.- inkl. MWSt.
- ☐ **Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz**
im A5-Ringordner (über 800 Seiten), ohne Diskette.
Best.-Nr. 35200. Fr. 198.- inkl. MWSt.

"Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz" wird vierteljährlich ergänzt mit neuen Mustervorlagen zum Ø Seitenpreis von 78 Rp. Es besteht keine Abnahmepflicht, der Service ist jederzeit abbestellbar.

- ☐ Ich bestelle nicht, möchte aber trotzdem an der Verlosung teilnehmen.

Einsendeschluss für den Wettbewerb ist der 31. Oktober 1996. Die Gewinnchancen sind unabhängig von einer Bestellung. Mitarbeiter der WEKA Verlag AG sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Preis wird von der Firma Distribution AG, Fehraltorf offeriert.

Adresse

☐ Geschäft ☐ Privat

Firma: _____

Branche: _____

Name: _____

Vorname: _____

Funktion: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Fax: _____

Datum/Unterschrift: _____

Verraten Sie's uns? Ihre Firma hat _____ Mitarbeiter.

Coupon bitte ausgefüllt einsenden an: WEKA Verlag AG,
Hermetschloostrasse 77, Postfach, 8010 Zürich.



164001

Spekulative Anlagen

Wäre es nicht schön, mit Börsengewinnen plötzlich über viel Geld zu verfügen und ein sportliches Auto zu kaufen oder erholsame Ferien in der Karibik zu machen? Der Traum vom schnellen Geld hört sich so schön und sorgenlos an – gäbe es da nicht einige Stolpersteine.

Gemeint ist die «Risikobereitschaft» und «Risikofähigkeit» des Anlegers. Diese beiden Punkte werden vielfach ignoriert oder als unbedeutend eingestuft. *Risikobereitschaft* ist die subjektive Selbsteinschätzung des Risikogrades.

Risikofähigkeit ist die objektive Einschätzung des Risikomasses aufgrund der beruflichen, familiären und persönlichen Lebenssituation.

Die derzeit tiefen Zinssätze veranlassen viele Investoren, nach «höheren» Erträgen Ausschau zu halten. Möglichkeiten dazu gibt es viele. Mit «verlockenden» Renditen werden Anleger geködert. Wie aber erkennt ein

dem Rating AAA ausgestattet. Spekulativeren Charakter haben (siehe Tabelle) die Ratings B (keine Sicherheit), C (tiefe Qualität) oder D (notleidend).

Währungen

Sogenannte Weichwährungen lassen sich oft in Ländern mit wirtschaftlichen Problemen und politischer Instabilität finden. Als Merkmale weisen diese Schuldnerländer vielfach eine schwache Zahlungsfähigkeit, eine grosse Staatsverschuldung und hohe Inflationsraten auf. Um sich an den Kapitalmärkten Geld zu leihen, sind diese Staaten gezwungen, die Anleger mit entsprechend hohen Zinsen zu entschädigen.

Empfehlung: Vor Kaufabsichten sollte der Kursverlauf der letzten fünf Jahre studiert und Wechselkursprognosen von Fachleuten eingeholt werden.

Aktien

Die Qualität der Aktienanlagen macht langfristig den Erfolg aus. Bevor man Aktien von kleinen unbekannten ausländischen Firmen kauft, sollte man sich bei der Bank nach entsprechenden Informationen erkundigen. Besonders in Amerika werden Tausende und Abertausende von Aktien gehandelt. Viele Titel sind reine Risikopapiere mit einer 50:50-Chance, zu gewinnen oder alles zu verlieren.

Empfehlung: Unbekanntes meiden! Hohe Renditen sind Lockvögel.

Von Silvia Portmann,
Anlageberatung Raiffeisenbanken

Anleger, welche Gefahren und Risiken er mit solchen Engagements eingeht?

Obligationen

Obligationen können nicht in jedem Fall als «sichere» Papiere betrachtet werden. Entscheidend für eine termingerechte Bedienung von Zinsen und Kapitalrückzahlung ist die Qualität des Schuldners. Die Ratingagenturen befassen sich mit der Bewertung der Kreditfähigkeit von Unternehmen und erteilen entsprechende Gütesiegel. Erstklassige Obligationen sind mit

Beispiele für kritische Anlagen

Rating	Definition	Länderbeispiele
BBB	Bereits spekulative Elemente, die Chance einer fristgerechten Bedienung der Schuld ist angemessen	China, Indonesien, Kolumbien, Israel
BB	Bedienung der Schuld scheint nur gesichert, wenn das konjunkturelle Umfeld stabil bleibt bzw. besser wird	Indien, Südafrika, Ungarn, Argentinien, Philippinen, Slowakei
B	Keine Sicherheit für langjährige Schuldenbedienung	Türkei, Brasilien, Venezuela
CCC, CC, C	Tiefe Qualität. Gefahr, dass die Schuld notleidend wird	
D	notleidend	

Wenn Peter Vogt aus dem aargauischen Stafelbach mit Fotoapparat und Notizblock ausrückt, dann ist er einem Haus auf der Spur. «Zuerst beurteile ich die Lage der Liegenschaft», sagt der Schätzer. Er ist überzeugt, dass eine gute Lage ein ent-

Von Thomas Knapp

scheidender Punkt für Immobilienanlagen ist (siehe auch Interview).

Die Familie Müller wohnt an einer solchen guten Lage. Das Einfamilienhaus liegt in einem ruhigen Wohnquartier in der Nähe von Schulen, Dorfzentrum und öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch der Steuerfuss in der Gemeinde ist recht tief. Die Müllers wollen nun die Wohnfläche des 1975 erbauten Hauses mit einem Anbau auf der Südseite vergrössern. Bevor die Bank die Hypothek erhöht, will sie den effektiven Wert der Liegenschaft wissen. Das ist ein Fall für einen Schätzer. Einer von ihnen ist Peter Vogt, während eines Vierteljahrhunderts Leiter der Raiffeisenbank in Kölken, bevor er seit ein paar Jahren als Lehrer und Schätzer arbeitet.

Seriosität ist alles

Bevor Vogt seine Arbeit am Objekt aufnimmt, besorgt er sich einen Grundbuchauszug, einen Situationsplan, Baupläne und eine Zusammenstellung der Baukosten. Oft erkundigt er sich auch über die Gebäudeversicherung. «Wenn ich eine Gemeinde nicht kenne, dann hole ich die für meine Arbeit notwendigen Auskünfte bei der Gemeindeverwaltung ein», erzählt Vogt. Erst wenn er diese Vorarbeiten erledigt hat, begibt er sich zum Haus, das er bewerten soll.

«Normalerweise wird ein gegenwärtiger, mittlerer Handelspreis des Bodens pro Quadratmeter und der Gebäude pro Kubikmeter des umbauten Raumes zur Bewertung genommen», erklärt der Fachmann. Bauzustand, Standort und andere Kriterien berücksichtigt der Schätzer in seinen Berechnungen ebenfalls.

Mit der Fotokamera hält er einige Eindrücke optisch fest, auf seinem Notizpapier notiert er seine Beobachtungen. Manchmal macht ihn auch der Hausbesitzer auf Mängel aufmerksam. «Es kommt sehr selten vor, dass ein Auftraggeber mit der Schätzung nicht zufrieden ist», bemerkt Vogt. Ihm sei es noch nie passiert, dass jemand deswegen reklamiert hätte.

Nicht jeder schätzt gleich

Es ist aber schon vorgekommen, dass vier unabhängig voneinander beauftragte Schätzer das gleiche Objekt unterschiedlich bewertet haben. Vogt erinnert sich an die kürzlich durchgeführte Schätzung dieser Liegenschaft. «Da gab es ziemlich grosse Unterschiede. Der tiefste Schätzwert lag bei 500 000, der höchste bei 600 000 Franken.» Vogt will deswegen die Seriosität der Schätzer nicht in Frage stellen. «Diese grosse Differenz lässt sich damit erklären, dass das Schwergewicht auf verschiedene Kriterien gelegt wurde. Schätzer schauen ein Objekt eben mit verschiedenen Augen an.»

Manchmal füllt Vogt – falls es der Auftraggeber wünscht – zusätzlich zum Schätzungsbericht ein Bewertungsformular mit Punktesystem aus. «Vor allem Banken wünschen diese zusätzlichen Angaben», betont der Fachmann. Die Skala der Punkte reicht von 1 bis 10, die Bewertungskriterien betreffen Bauart, Ausbau, Verkehrslage, Nutzungsmöglichkeit, bauliche Entwicklungsmöglichkeit usw.

Schwierige Schätzungen

Peter Vogt betont, dass beim Schätzen jedes Detail wichtig ist. «Wenn die Waschmaschine veraltet ist, hat sie keinen Wert mehr.» Da nützt es auch nichts, den Schätzer mit einer Waschvorführung vom Gegenteil überzeugen zu wollen. Selbst wenn die Heizung noch funktionstüchtig ist, kann der Schätzer seine Einwände haben. Sie muss nämlich nicht nur Wärme ins Haus bringen, sondern auch einer ökologischen Beurteilung standhalten können.

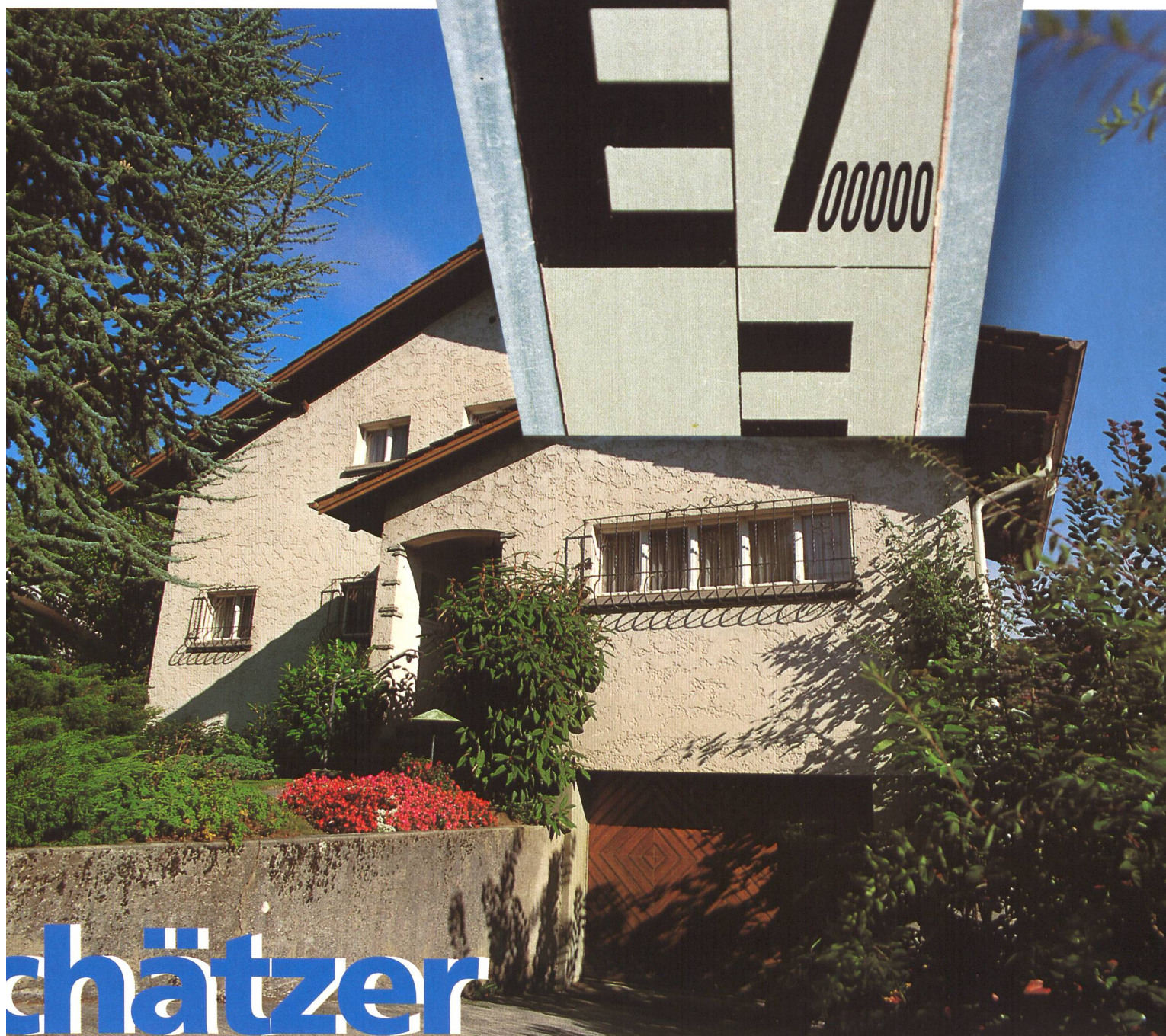
Vogt erklärt, dass auch der erfahrenste Schätzer bei den Bewertungen nicht immer ganz sicher sein kann. «Dann sollte man einen Architekten oder anderen Fachmann beizie-

Welchen Wert hat mein Haus?
Wer diese Frage seriös
beantwortet haben will, der
beauftragt einen Schätzer mit
der Bewertung der Liegenschaft.
Eine Schätzung ist für Haus-
käufer und -verkäufer gleicher-
massen zu empfehlen. Auch
für Eigenheimbesitzer, die einen
grösseren An- oder Umbau
planen.

Ein Fall für den S

hen.» Meistens aber lässt die jahrelange Erfahrung keine Zweifel über die richtige Bewertung offen. «In der Regel sind Einfamilienhäuser wie das der Familie Müller ohne grossen Aufwand zu schätzen», sagt Vogt.

Schwieriger ist die Bewertung bei Mehrfamilienhäuser und vor allem bei Industriebauten und Restaurants. «Bei einem Gasthof wird nämlich nicht nur die Bausubstanz, Infrastruktur und Lage beurteilt, auch der Umsatz des Betriebes spielt eine grosse Rolle.»



«Die Lage ist entscheidend»

Peter Vogt (Staffelbach) ist ein erfahrener Schätzer. Der ehemalige Raiffeisenbank-Leiter erklärt im folgenden Interview, wie er eine Liegenschafts-Schätzung an die Hand nimmt.

Panorama: Wann soll ich mein Haus schätzen lassen?

Peter Vogt: Wenn Sie es verkaufen oder umbauen oder einfach den Wert der Liegenschaft wissen wollen.

Panorama: Welchen Vorteil habe ich dann?

Peter Vogt: Sie und auch Ihre Bank kennen danach den wirklichen Verkehrswert. Angenommen, Sie planen einen Anbau. Die Bank will vor der Erhöhung der Hypothekarschuld den tatsächlichen Wert des Hauses wissen. Und bei einem Besitzerwechsel gibt es bei einer seriösen Schätzung meistens auch kein «Gstürm» wegen des Verkaufspreises.

Panorama: Dann bestimmt die Bewertung des Schätzers den Verkaufspreis des Hauses?

Peter Vogt: Der Schätzungswert muss nicht unbedingt mit dem Verkaufspreis übereinstimmen. Es gibt Liebhaberobjekte für die mehr bezahlt werden. Und etwas ganz Wichtiges: Der Wert einer Liegenschaft steht und fällt auch mit dem Wirtschaftswachstum.

Panorama: Dann sollten in der Rezession die Preise fallen?

Peter Vogt: Das lässt sich pauschal nicht so sagen. Heute ist die Wertbestimmung eines Hauses aber weit schwieriger als noch vor 15 Jahren. In der Hochkonjunktur herrschte das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Da wurden reihenweise Liegenschaften weit über dem tatsächlichen Wert verkauft.

Panorama: Was heute einigen Eigentümern Kopfzerbrechen bereiten kann?

Peter Vogt: Sicher. Man hat für ein Objekt mehr als den wahren Wert bezahlt. Kommt jemand heute in eine finanzielle Notlage, kann er das Haus zum «gewünschten» Preis schlicht nicht verkaufen.

Panorama: Was wird an einem Haus eigentlich alles geschätzt?

Peter Vogt: Da gibt es verschiedene Kriterien. Die Lage und die Bausubstanz spielen eine wichtige Rolle. Nutzungsart inklusive den Ausbaumöglichkeiten, Zonenplan, Immissionen und Infrastruktur sind weitere Bewertungskriterien.

Panorama: Und jeder Schätzer bewertet nach einem ähnlichen Muster?

Peter Vogt: Nicht unbedingt. Einer schaut mehr auf die Substanz, ein anderer auf die Lage. Für mich persönlich ist die Gegend ein entscheidender Punkt. Ein schlechtes Objekt an guter Lage steht vor einem guten Objekt an schlechter Lage.

Panorama: Und was ist eine gute Lage?

Peter Vogt: Es ist ein Unterschied, ob ein Haus in der Nähe von Zürich oder in einem abgelegenen Dorf liegt. Für eine gute Lage sind auch die Verkehrerschliessungen, Schulen, Sportanlagen, Einkaufszentren, Freizeitangebote oder Arbeitsstellen ausschlaggebend. Zu berücksichtigen gilt es auch den Steuerfuss einer Gemeinde.

Panorama: Ein Schätzer bewertet also nicht nur Grundstück und Gebäude. Welche Fähigkeiten muss ein guter Schätzer noch mitbringen?

Peter Vogt: Seriosität und Fachwissen sind neben der Erfahrung am wichtigsten.

Panorama: Woran erkennt man einen seriösen Schätzer?

Peter Vogt: Man kann Erkundigungen einholen. «Schwarze Schafe» gibt es aber überall.

Panorama: Sie haben nun alle Unterlagen studiert, das Haus besichtigt und einen Schätzungsbericht verfasst. Was muss der Auftraggeber dafür bezahlen?

Peter Vogt: Das Honorar wird nach Aufwand berechnet. Das kann zwischen 400 bis 1500 Franken liegen.

Interview: Thomas Knapp

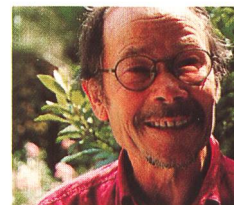


Foto: Klopfenstein

Besser zwei Schätzungen

Liegenschaften schätzen ist kein Beruf. Ein Schätzer muss keinen Abschluss vorweisen können, jeder darf sich also Schätzer nennen. Hauptsächlich Architekten, Bankfachleute und Treuhänder sind aber befähigt, eine Liegenschaft richtig zu bewerten. «In erster Linie zählt die Erfahrung, und man muss den Markt kennen», sagt Hanspeter Niederer, zuständig für Kreditvergaben beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken. Schätzungen – sofern es sich nicht um solche bei grösseren

Überbauungen handelt – werden von Niederer und seinen Leuten intern gemacht. «Die Bewertungen sind für unsere Arbeit sehr wichtig», betont der Bankfachmann.

EFH meist problemlos

Die Schätzung von Einfamilienhäusern bezeichnet Niederer als problemlos. Nur bei Kreditvergaben für Neu- oder Anbauten werde ein Augenschein genommen – «ob auch tatsächlich gebaut wird». Bei Mehrfamilienhäuser-Neubauten werde

manchmal der Leerwohnungsbestand der Standort-Gemeinde abgeklärt. «Vom Bauherrn verlangen wir zudem Absichtserklärungen von potentiellen Mietern», ergänzt Niederer.

Neues System

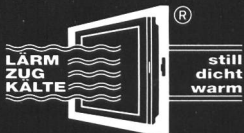
Bei den Raiffeisenbanken wird demnächst ein System eingeführt, das die belehnten Liegenschaften regelmässig überprüfen soll. Der Computer spuckt alle zehn Jahre die Positionen automatisch aus. «Im Normalfall werden dann

die Liegenschaften anhand der Unterlagen vom Tisch aus neu geschätzt», erklärt Hanspeter Niederer.

Der erfahrene Bankfachmann hat für alle verkaufswilligen Hausbesitzer noch einen Tipparat: «Wenn Sie Ihr Haus verkaufen wollen, dann lassen Sie es von zwei verschiedenen Schätzern bewerten.» Gute Erfahrungen habe er diesbezüglich mit dem Hauseigentümerverband gemacht, der biete seriöse Schätzungen an.

(tk.)

elkura® ag
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügel-seite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Holz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich



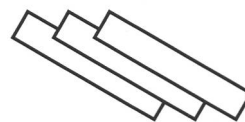
Treffpunkt Wintergarten



Z.B. Schiebe-/Rollwand um Ecken führbar.
Form, Farbe, Grösse von Wintergärten und Verglasungen nach Wunsch.

Beratung - Planung - Herstellung - Montage aus einem Haus.

NEU schöne Hausausstellung
(telefonische Voranmeldung erwünscht)



movitec ag

Steinacherstrasse 150
8820 Wädenswil
Telefon 01 / 781 22 77
Telefax 01 / 781 24 34

Prospekt anfordern



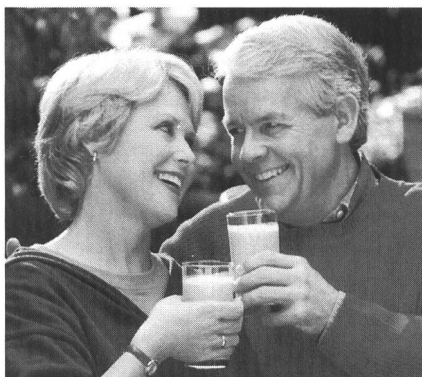
Panorama

Seit 15 Jahren SOREG-
Wintergärten und
Verglasungen der
besonderen Art.

Wichtige Mitteilung für alle alters- und sportbedingten Gelenkleidenden: Linderung für alle Gelenkbeschwerden

Zuverlässige Hilfe durch G 17 – ein diätetisches Naturprodukt mit 17 wertvollen, völlig naturreinen Stoffen für den gezielten Aufbau von wohl-tuender Gelenkschmiere.

G 17 hilft bei altersbedingten oder sportlichen Verschleisserscheinungen der Gelenke. Die Zusammensetzung dieses ursprünglich aus der Trainingsforschung stammenden Präparates ist so angelegt, dass sie der menschlichen Knorpelmasse, den Sehnen, Bändern und Gelenkbeschwerden möglichst nahe kommt. Durch regelmässige Einnahme von G 17 werden angegriffene oder überbeanspruchte Gelenkflächen mit neuen, wichtigen Aufbaustoffen versorgt. Die Produktion von Gelenkschmiere wird dadurch angeregt. G 17 ist ein völlig naturreines Produkt, das frei ist von jeglichen Nebenwirkungen und häufig auch im Leistungssport Anwendung findet. Die biologischen Wirkstoffe von G 17 führen gleichzeitig zu einer Vergrösserung des Haarquerschnittes sowie zu gehärteten und schöneren Finger- und Zehennägeln. G 17 kann und soll auch vorbeugend angewendet werden, insbesondere bei der Ausübung von Sportarten wie Skifahren, Tennis, Squash, alle Arten von Laufsport etc.



Da die Gelenke generell einen wesentlich trägeren Nährstoffumsatz als beispielsweise die Muskulatur oder die Organe aufweisen, sollte G 17 mindestens über den Zeitraum von 3 bis 7 Monaten regelmässig eingenommen werden. 1 Kurpackung reicht für ca. 3 Monate.

Die Wirksamkeit von G 17 wurde im Rahmen eines Testversuches nachweislich unterstrichen:

● Von 356 Versuchspersonen bestätigten 99 % eine gute bis sehr gute Wirkung des Präparates (nach Seeligmüller, Therapiewoche 39,43, Klinik und Praxis 1989)

Die Vorteile von G 17 auf einen Blick:

- Qualitätsprodukt zu 100 % naturrein und frei von Stimulanzien oder Narkotika
- 17 hochwirksame Inhaltsstoffe regenerieren gezielt die abgenutzten Gelenkbaustoffe und bauen gleichzeitig neue Gelenkschmiere auf
- Keine Nebenwirkungen
- Zehntausendfach erfolgreich erprobt und ausgetestet
- Zur Vorbeugung und wirksamen Bekämpfung von Gelenkbeschwerden aller Art

G 17 ist ein Exklusivpräparat des Vita Fit Versandes mit Sitz in Büsingen. Die G 17 ist in 5 verschiedenen Geschmacksrichtungen erhältlich, schmeckt hervorragend und ist leicht bekömmlich.



Coupon ausfüllen, ausschneiden und in ein mit 90 Rappen frankiertes Couvert stecken und gleich einsenden an:

Vita Fit Versand, Postfach 30, D-78263 Büsingen

Prompte Zustellung innert wenigen Tagen wird zugesichert.

BESTELL-COUPON ...und plötzlich läuft alles besser.

Ja, senden Sie mir bitte sofort gegen Rechnung.....Kurpackung(en) G 17 (600g) zum Stückpreis von Fr. 78.- in der Geschmacksrichtung
☐ Kirsche ☐ Johannisbeere ☐ Vanille ☐ Himbeere ☐ Schokolade
+ Fr. 6.50 anteilige Porto- und Versandkosten an meine folgende Anschrift:

Name/Vorname _____ Strasse _____

PLZ/Ort _____ Unterschrift _____ 6G4.P

Das Welthandelsabkommen GATT verbessert die Exportchancen für Schweizer Unternehmen. Innerhalb der Landesgrenzen soll es ein grösseres und billigeres Warenangebot bewirken. Bedingung ist, dass sich insbesondere die Schweizer Landwirtschaft an den Markt anpasst.



GATT

sei Dank

Tiefere Löhne und Produktionskosten, das hat inzwischen wohl auch der blauäugigste Arbeitnehmer gemerkt, sind unabdingbare Zutaten für die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit eines jeden Unternehmens auf dem globalen Markt. Auf um so offenere Ohren stossen da Äusserun-

Von Dani Winter

gen, wie sie neuerdings von Spitzenmanagern wie dem ABB-Chef Edwin Somm oder dem Arbeitgeber-Präsidenten Guido Richterich zu vernehmen sind: Auch die Preise müssen runter!

Mehr Arbeit für alle

Ein Rezept, wie die Preissenkungen zu bewerkstelligen seien, hat freilich keiner der

Wirtschaftskapitäne vorzuweisen. Wo sie können, klammern sie sich nach wie vor an Preisabsprachen und Kartelle, und so sehen sie sich mehr und mehr mit dem Vorwurf konfrontiert, mit ihren Deregulierungsmassnahmen die Kaufkraft der Konsumenten, einmal abgesehen von den Shareholders (*siehe Artikel auf Seite 12/13*), kontinuierlich zu schmälern und so den Aufschwung zu bremsen.

Mehr Hoffnung wird allenthalben auf das neue Welthandelsabkommen GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) gesetzt. Da die Schweizer Wirtschaft stark auf den Export ausgerichtet ist, profitiert sie in besonderem Masse von einheitlichen und inskünftig für alle GATT-Unterzeichnerstaaten verbindlichen Spielregeln im Welthandel. Der mit dem GATT anvisierte Zollabbau kommt vor allem den Chemiemultis entgegen: Für Pharmaprodukte wird der Zoll vollständig abgebaut, bei den chemischen Erzeugnissen wird er auf 5,5 bis 6,5 Prozent harmonisiert. Gewisse wissenschaftliche Geräte erfahren eine Zollreduktion von durchschnittlich 65 Prozent, bestimmte (gewerblich genutzte) Elektronikprodukte von 50 Prozent.

In bilateralen Verhandlungen zwischen der Schweiz und ihren wichtigsten Handelspartnern wurden Zollreduktionen vereinbart, die zahlreiche Gütergruppen von der Schokolade bis zur Webmaschine in den Zielländern verbilligen werden. Der Schweizer Konsument seinerseits darf sich auf ein vergrössertes Angebot in den Läden, Preissenkungen – und mehr Arbeit freuen.

GATT und Landwirtschaft

Mit der achten Verhandlungsrunde (Uruguay-Runde) wurde auch die Landwirtschaft in das GATT einbezogen. Die den Agrarbereich betreffenden Regelungen werden schrittweise bis zum Jahr 2002 umgesetzt.

Im Bereich der internen Stützung müssen die produktgebundenen Subventionen gesamthaft um 20 Prozent gesenkt werden. Im Exportbereich muss das Subventionsbudget um 31 Prozent reduziert und die verbleibende Subventionsmasse auf eine um ein Fünftel verringerte Produktmenge verteilt werden. Ausserdem muss der Marktzutritt für Importgüter erleichtert werden: Alle Handelsbeschränkungen sind in – generell zu senkende –



Collage: B&S, Patrizia Studer

Zölle umzuwandeln, mengenmässige Beschränkungen sind im GATT untersagt.

Der interne Bereich dürfte dank der inzwischen greifenden Neuausrichtung der Agrarpolitik von der Preis- zur Einkommenspolitik und der allgemein zu erwartenden Preissenkungen weitgehend ohne Subventionskürzungen davonkommen. Von der Reduktion der Exportsubventionen sind vor allem die Milchprodukte betroffen. Hier sollen Preissenkungen einerseits eine verstärkte Inlandnachfrage und andererseits eine Angleichung an die Weltmarktpreise bewirken. Schlechter sieht es für die inländischen Kartoffel-, Geflügel- und Schweinefleisch-Anbieter aus: Weil in diesem Bereich die Importkontingente erhöht werden müssen, muss – um eine entsprechende Nachfrage zu schaffen – das inländische Angebot über Preissenkungen reduziert werden.

Tiefere Produzentenpreise

Eine Studie des Instituts für Agrarwirtschaft der ETH Zürich aus dem Jahre 1994 schätzt die notwendigen Anpassungen der Produzentenpreise bis zum Jahr 2002 wie folgt ein:

Schweinefleisch:	– Fr. 1.—/kg
Kartoffelprodukte:	– Fr. 0.16/kg
Milch:	– Fr. 0.18/kg
Getreide:	– Fr. 20.—/dt
Zuckerrüben:	– Fr. 3.50/dt
Ölsaaten (Raps und Soja):	– Fr. 55.—/dt
Eier:	– Fr. 0.04/Stück

Sinkende Produzentenpreise bedeuten Einkommenseinbussen im Agrarsektor, die durch Direktzahlungen des Bundes ausgeglichen werden müssen. Ohne solche würden die durchschnittlichen Betriebseinkommen real um 12 Prozent sinken. Um den zu erwartenden Rückgang der Betriebszahl um rund ein Viertel auf den natürlichen Abgang von Betrieben ohne Nachfolge beschränken zu können, sind Mehrausgaben des Bundes in der Höhe von knapp einer halben Milliarde Franken nötig. Wobei, so die Studie, die Direktzahlungen aufgrund interner Einflussfaktoren (Ökologisierung, Sättigung der Märkte, sinkender Pro-Kopf-Verbrauch) auch ohne Anpassung an das GATT auf diesen Betrag ansteigen würden. Für den Fall, dass das Bundesbudget infolge der Finanzknappheit nicht um die zusätzlichen Mittel für die Landwirtschaft

erhöht werden kann, rechnen die ETH-Leute mit einer Verstärkung des Strukturwandels um 10 Prozent gegenüber den 80er Jahren.

Höhere Direktzahlungen

Die ETH-Studie kommt zum Schluss, dass die Anpassung an das GATT «ohne grössere negative Auswirkungen auf den Agrarsektor vollzogen werden kann». Dabei sei allerdings zu berücksichtigen, dass «bei der Erfüllung der GATT-Verpflichtungen die schweizerischen Preise auch am Ende der Übergangsphase immer noch wesentlich über dem Preisniveau der EU liegen werden». Im Falle einer Annäherung des schweizerischen Preisniveaus an die EU würde der zusätzliche Direktzahlungsbedarf wesentlich höher ausfallen, wenn eine verstärkte Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft verhindert werden sollte.

Das ETH-Institut geht davon aus, dass sich die Preissenkungen vollständig auf die Ausgaben der Konsumenten und des Bundes auswirken. Dies erfordert indes marktkonforme Strukturen, die ohne Reformen der Marktordnungen nicht zu erreichen sind.

«Frau Breitenstein Ihr Mittagessen»

In vielen Gemeinden der Schweiz bieten gemeinnützige Organisationen oder Altersheime einen Mahlzeitendienst. Dieser Service wird von den Kundinnen und Kunden geschätzt. Ein Augenschein beim Mahlzeitendienst Dulliken-Starrkirch-Wil.

Die Tür zum Einfamilienhaus von Maria Breitenstein im solothurnischen Starrkirch-Wil steht offen. Frisch gestrichen. Ruth Zimmerli läutet zweimal kurz und tritt ein: «Hal-

Von Martin Zimmerli

lo, Frau Breitenstein, Ihr Mittagessen ist da!» Wenige Sekunden später ist die Gerufene zur Stelle. Im Mai musste sich die 79jährige Frau an der Hüfte operieren lassen. Nun ist sie vorübergehend auf einen Stock angewiesen. «Und nur mit einer Hand zu kochen, ist etwas schwierig», lacht sie. Deshalb hat sie sich entschlossen, bis auf weiteres den Mahlzeitendienst des Spitex-Vereins Dulliken-Starrkirch-Wil in Anspruch zu nehmen. «Sonst», sagt sie, «hätte ich wochenlang zur Kur fahren müssen – und das wollte ich nicht.»

Kochen im Altersheim

Seit 1984 der Mahlzeitendienst erstmals angeboten wurde,



in, ist da!»

liefert sie die letzte Warmhalte-Box ab. «Eine grossartige Sache!», schwärmt Maria Breitenstein.

Selbsttragend

Seit 1992 im Kanton Solothurn das neue Alters- und Pflegeheimgesetz in Kraft ist, übernehmen die Gemeinden keine Defizitgarantie mehr für den Betrieb von Alters- und Pflegeheimen. Diese müssen selbsttragend sein. Gleiches gilt für den Mahlzeitendienst. «Dennoch versuchen wir, unsere Dienstleistung zu einem möglichst günstigen Preis anzubieten», sagt Erich Oegerli, der Präsident der Heimkommission des Alters- und Pflegeheims Bruggli in Dulliken.

14.50 Franken kostet eine Mahlzeit, Hauslieferung unbegriffen (vgl. Kasten). Das sind die Selbstkosten. «Auf den ersten Blick ein stolzer Preis», findet

auch Oegerli, «doch wenn wir unsere Kosten so berechnen würden, wie dies ein Restaurant tun muss, würden nicht einmal 20 Franken ausreichen.»

Positiv auf den Preis wirkt sich beispielsweise aus, dass dem Mahlzeitendienst praktisch die gesamte Infrastruktur kostenlos oder zu einem stark reduzierten Tarif zur Verfügung steht: die Kücheneinrichtung, der Lieferwagen und die Energie stellt das Altersheim. Die Warmhalteboxen, die pro Stück inklusive Geschirr rund 400 Franken kosten, gehören dem Spitex-Verein. Kapitalkosten entfallen sowieso.

«Einfach und bequem»

14.50 Franken pro Mahlzeit, 450 Franken pro Monat, das findet Adolf Aemmer nicht überrassen. Seit seine Lebenspartnerin Ende Juli starb, lässt auch er sich vom Mahlzeitendienst bedienen. «Wenn ich ins Restaurant gehen würde, käme dies teurer», sagt er.

Obwohl: «Ich könnte auch tip-top selber kochen», sagt der 77-jährige nicht ohne Stolz und weist darauf hin, dass er seinerzeit als Küchenchef im Militär nicht nur für eine Person gekocht habe. «Doch was soll ich für mich alleine Gemüse rüsten und einkaufen gehen, wenn ich auch einfacher und bequemer zu meinem Essen kommen kann?»

«Wenn man sieht, was es alles braucht, bis wir unser Essen bekommen, sind 14.50 Franken sicher nicht zu hoch. Im Gegenteil, das ist ja grossartig», sagt Maria Breitenstein.

Ruth Zimmerli, seit letztem Jahr selber im Rentenalter, versteht ihr Amt seit zehn Jahren und weiss denn auch, welche ihrer Kundinnen und Kunden es schätzen, wenn sie ihnen beim Wegfahren noch schnell zuwinkt, wo sie die Warmhalte-Box mit dem Essen einfach vor die Tür stellen kann und wo etwas nicht stimmt, wenn sie nicht schon unter der offenen Tür erwartet wird. Sie kennt die «Sörgeli» und Nöte der meisten ihrer Kundinnen und Kunden.

Viele sind Stammkunden, seit Jahren schon, die sich nur dank dem Mahlzeitendienst ein gutes Stück Selbständigkeit erhalten und in der eigenen Wohnung, im eigenen Einfamilienhaus bleiben können.

«Weniger Fleisch – mehr Gemüse»

Nicht so Maria Breitenstein. Mit der Qualität des Essens ist sie zwar restlos zufrieden, darüber lässt sie keinen Zweifel aufkommen. Trotzdem: «Wenn ich meinen Stock nicht mehr brauche, werde ich wieder selber kochen», sagt sie, «etwas mehr Gemüse, dafür weniger Fleisch.»

Aber beim Mahlzeitendienst das Vegetarier-Menü bestellen, das möchte sie nicht: «Die Leute geben sich eine solche Mühe, da sollte man ihnen ihre Arbeit nicht mit Sonderwünschen erschweren.»

Weitere Informationen

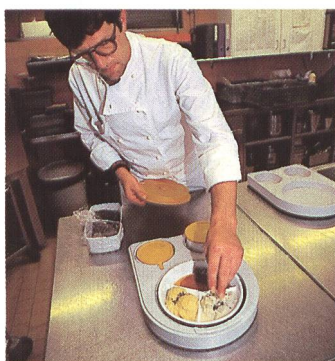
Informationen über Mahlzeitendienste in Ihrer Region erhalten Sie bei Ihrer Gemeindeverwaltung oder beim nächstgelegenen Alters- oder Pflegeheim.

wird das Essen im Alters- und Pflegeheim Bruggli in Dulliken zubereitet. Bis 9 Uhr können die Kundinnen und Kunden ihr Menü bestellen. «Die Arbeit macht Freude», sagt Küchenchef Peter Richard, «denn die Leute schätzen unsere Dienstleistung sehr.» Einen Rindsfleischvogel, Mais und Fenchel hat er heute gekocht, dazu gibt's Suppe und eine Crème zum Dessert.

«Eine grossartige Sache»

«Eine ausgewogene Kost ist ausserordentlich wichtig», sagt Richard. Auf Wunsch liefert er auch ein Diabetiker- oder Vegetarier-Menü, schneidet oder püriert das Fleisch. Die Mahlzeit wird auf Porzellangeschirr angerichtet und in einer Warmhalte-Box verstaut. So bleibt das Essen noch mindestens eineinhalb Stunden offenheiss. Ein nochmaliges Aufwärmen ist nicht nötig.

Den Transport der Mahlzeiten besorgt ein nebenamtliches Team aus sieben Personen. Jeden Tag um 10.30 Uhr fährt eine von ihnen los. Spätestens um 12 Uhr



«Sozialer Aspekt»

Der Mahlzeitendienst hat nicht nur einen kulinarischen, sondern auch einen sozialen Aspekt. «Für viele Leute sind wir die einzigen Personen, mit denen sie in Kontakt kommen», sagt Ruth Zimmerli, eine der sieben Chauffeuren und Chauffeures. Besonders drastisch erlebte sie dies vor Wochenfrist, als sie bei einem Mann die Mahlzeit vom Vortag unberührt vorfand. Kurz darauf entdeckte die alarmierte Spitex-Pflegerin den Mann in seiner Wohnung – verstorben.

Soviel kostet eine Mahlzeit

Die Kundinnen und Kunden des Mahlzeitendienstes des Alters- und Pflegeheims Dulliken bezahlen für eine Mahlzeit Fr. 14.50. Dieser Preis setzt sich folgendermassen zusammen:

Esswaren	Fr. 6.32
Auslieferung	Fr. 3.50
Zubereitung	Fr. 2.65
Abwaschen	Fr. 1.33
Auto	Fr. -45
Sozialleistungen	Fr. -31
Verwaltung	Fr. -15
Total	Fr. 14.71

20 Jahre Sicherheitstechnik



**Bahnschalter
Sicherheitstüren
Posteinrichtungen
Bankeinrichtungen
Tür- und Torautomaten
Schlosserei + Metallbau
Tresore + Datenschränke**

ZEICO AG
Hermetschloostr. 73
8048 Zürich
Tel. 01/432 17 64
Fax 01/432 29 76

Fabrikation:
Bahnhofstrasse
3945 Gampel
Tel. 028/42 20 72
Fax 028/42 18 58

Schweizer Messe
für Land- und Milchwirtschaft

olma

10.-20. Oktober
St.Gallen

Ihr offenes Cheminée wird zur wirkungsvollen Heizung



Unkauf • Werbung

Mit einer SUPRA Heizkassette sparen Sie gleich vielfach:

- Sie sparen Zeit und Geld dank einfachstem Einbau
- Sie sparen Holz durch die gute Verbrennung im ge-

schlossenen Feuerraum. Was spricht also dagegen, dass Sie Ihr offenes Cheminée in eine vollwertige Raumheizung verwandeln? Und dabei erst noch die Umwelt schonen?

Wir senden Ihnen gerne detaillierte Unterlagen.



TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61

Ich möchte mehr Informationen haben über:

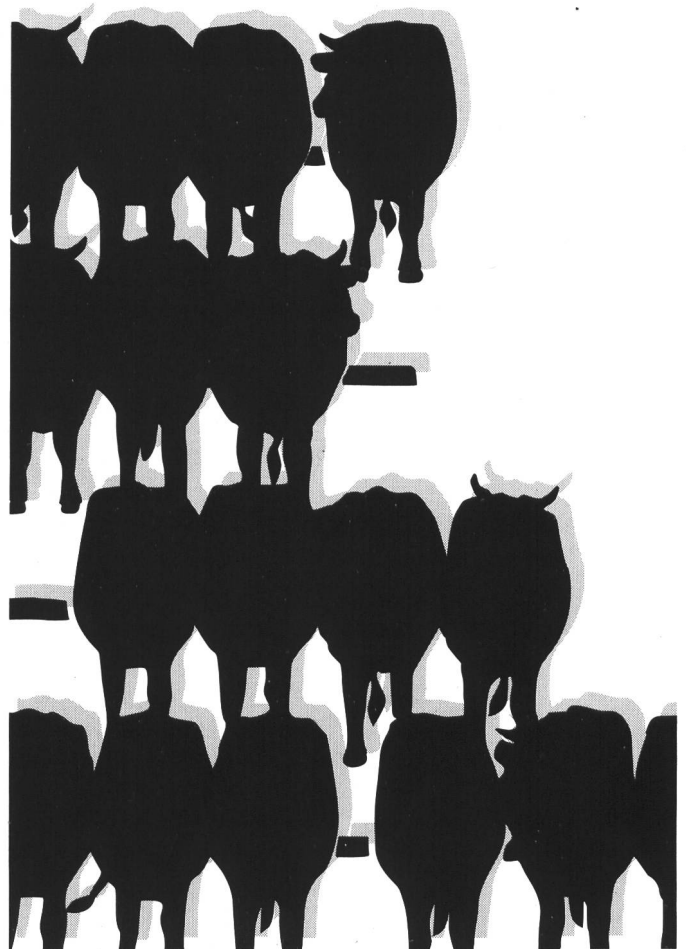
- ☐ Heizeinsätze/Heizkassetten, ☐ Holz- und Kombiherde, ☐ Zentralheizungsherde,
☐ Holzschnitzfeuerungen TIBAmatic, ☐ Stückholzfeuerung TIBATharm, ☐ Cheminéeöfen

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon



OLMA-Sparkombi: Bahn, Bus und Eintritt / Internet: <http://www.olma-messen.ch>



Fotos: Karl Gähwlyer

Im Dienste der Mitmenschen

«Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!» könnte als Motto auf dem Banner der Caritas Schweiz stehen. Das Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz steht seit bald 100 Jahren im Dienste seiner Mitmenschen. Im In- und Ausland strebt der Verband danach, seine Vision einer solidarischen Gesellschaft zu verwirklichen.

Wir sind Teil der Kirche, denn wir haben in ihr unsere Wurzeln», erklärt Präsident Vital Darbellay. «Die Idee der Caritas ist so alt wie das Christentum selber», notierte einst Victor Conzemius, Professor für Kirchengeschichte in Luzern. Caritas bedeutet soviel wie Liebe: die Liebe Gottes zur Welt, die Liebe zu Gott, die Nächstenliebe. Auf diesem Boden rief der Kapuziner Pater Rufin Steimer 1901 das Hilfswerk ins Leben. Heute

Von Daniela Schwegler

gehören dem Verband 59 Organisationen an: von den Diözesen über Ordensgemeinschaften bis hin zu anderen sozialen Organisationen wie

dem Fastenopfer, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund oder der Höheren Fachschule für Sozialarbeit Zentralschweiz.

Enge Zusammenarbeit

«Zweifelloos die engste Zusammenarbeit findet mit den 15 regionalen Caritas-Stellen statt», berichtet Direktor Jürg Krummenacher. Die Caritas Schweiz mit Sitz in Luzern nimmt im Inland vor allem Koordinations- und Animationsaufgaben wahr. Auf internationaler Ebene ist Caritas Schweiz in ein dichtes Netzwerk eingebunden. 1924 wurde die erste Internationale Caritas-Union mit Sitz in Luzern ins Leben gerufen. Aus politischen Gründen hatte diese jedoch keinen Bestand. 1950 wurde deshalb an ihrer Stelle die Caritas Internationalis mit Sitz in Rom gegründet. Heute gehören ihr über 130 Mitglieder an. «In drei

Vierteln der 173 im Jahr 1994 von der Uno erfassten Staaten gibt es also eine Caritas-Organisation», fasst Direktor Jürg Krummenacher zusammen. «Damit ist Caritas Internationalis eine der umfangreichsten Ketten von Nicht-Regierungsorganisationen.»

Caritas Schweiz arbeitet in zahlreichen Ländern mit einer Partnerorganisation aus dem Caritas-Netz zusammen. «Damit können wir an den meisten Orten auf den Einsatz von eigenen Delegierten verzichten, was Kosten spart», freut sich Krummenacher. Über die Verbandsstrukturen hinaus pflegt Caritas eine intensive Zusammenarbeit mit der Glückskette, der Schweizerischen Flüchtlingshilfe sowie der entwicklungspolitischen Arbeitsgemeinschaft Swissaid, der Brot für alle, Helvetas, Fastenopfer und Caritas angehören. «Von grosser Bedeutung ist für uns aber auch die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand auf Bundes- und Kantonsebene», führt Krummenacher aus.



der öffentlichen Hand (72 Prozent), Spenden (15) Beiträgen der Glückskette und anderer Hilfswerke (8) sowie anderen Erträgen (5). Der Hauptharst der Mittel floss mit rund 60 Millionen Franken (45,3 Prozent) in die Integration von Statusflüchtlings, also in Fürsorge- und Integrationsleistungen gegenüber anerkannten Flüchtlingen im Auftrag des Bundes. Weitere 20 Millionen Franken

(15,2 Prozent) wurde für die Betreuung von Asylsuchenden verwendet, nämlich für deren Unterbringung und Betreuung samt Rechtsberatung im Auftrag der öffentlichen Hand.



Rund ein Sechstel der Mittel setzte Caritas mit 22,28 Millionen Franken in der Entwicklungszusammenarbeit ein. In

den sozialen Aufbau Schweiz-Europa investierte das Hilfswerk mit 10,10 Millionen Franken knapp 8 Prozent. Fast genauso viel Gelder flossen in die Katastrophenhilfe. Mit 6,66 Millionen Franken oder 5 Prozent schlug die Verwaltung zu Buche, mit rund der Hälfte davon der Bereich Kommunikation.

Vier Einsatzbereiche

Caritas Schweiz ist heute operationell in vier Bereichen tätig: in der Katastrophenhilfe, der Entwicklungszusammenarbeit, der sozialen Ausbauhilfe im In- und im Ausland sowie im Bereich der Migration.

Viel Kräfte investiert das Hilfswerk zur Zeit in den Wiederaufbau Bosnien-Herzegowinas. «Mit 14 Millionen Franken unterstützen wir die dortigen kriegsgebeutelten Menschen im Wiederaufbau ihrer völlig zerstörten Dörfer», erzählt Hildegard Jutz, leitende Pressesprecherin. «Der Wiederaufbau eines Hauses kommt auf rund 10 000 Franken zu stehen», schickt sie nach. Ein weiterer Schwerpunkt des caritativen Helfens bilde Ruanda, wo die politische und soziale Situation noch sehr instabil ist. Caritas sorgt dort in der Region Byumba, nördlich der Hauptstadt Kigali dafür, dass die rückkehrenden Familien mit Lebensmitteln versorgt werden. «Nebst der Überlebenshilfe wurde auch die landwirtschaftliche Wiederaufbauhilfe intensiviert», schreibt Heinz Odermatt, Leiter Bereich Katastrophenhilfe, im Jahresbericht '95.

Hilfe für Arbeitslose

Ein weiteres Schwergewicht des Engagements von Caritas bilden die Langzeitarbeitslosen-Projekte in der ganzen Schweiz. «Zusammen mit den regionalen Caritas-Stellen versuchen wir mit verschiedenen Pilot-Projekten, Langzeitarbeitslosen und Ausgesteuerten wieder eine Tagesstruktur zu geben», sagt Hildegard Jutz. In der Stadt Bern beispielsweise würden ausgesteuerte Arbeitslose in die Pflege miteinbezogen. Via eine Agentur könnten sie eine Zeit lang anstelle ihrer Verwandten in die Pflege von Behinderten einsteigen. «So kommen Angehörige einmal zu einer Verschnaufpause und die ausgesteuerten Arbeitslosen zu einer Arbeit», kommentiert die Pressesprecherin.

126 Mio. Franken eingesetzt

Vergangenes Jahr erwirtschaftete das Hilfswerk einen Ertrag von rund 126 Millionen Franken. Dieser setzt sich zusammen aus Beiträgen

«Soziale Sicherheit in Gefahr»

«Für Caritas Schweiz war und ist unser Land das erste Einsatzgebiet», erklärt Werner Good, bis vor kurzem Bereichsleiter des Sozialen Aufbaus Schweiz-Europa. 1995 schlug sich dieses Engagement unter anderem in einem Positionspapier nieder. Unter dem Titel «Soziale Sicherheit in Gefahr» macht Caritas darin auf das Problem des immer grösser werdenden Heers Langzeitarbeitsloser und ausgesteuerter Arbeitsloser aufmerksam. «Eine Gesellschaft kann es sich nicht leisten, eine wachsende Zahl von Menschen als Ausgeschlossene mit möglichst geringem Aufwand mitzutragen», hält das Hilfswerk darin fest. «Die Perspektive, in der die Schweiz ihr gesellschaftliches Zusammenleben gestalten will, muss sich von den fundamentalen Werten der sozialen Solidarität und der Integration her leiten lassen», heisst es dort weiter.

Steckbrief

Caritas Schweiz

Gründungsjahr: 1901

Adresse: Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 419 22 22, Telefax 041 410 20 64.

Anzahl Angestellte: 438

Präsident: Vital Darbellay, Martigny

Direktor der Caritas-Zentrale: Jürg Krummenacher

Spendenkonto: PC 60-7000-4

Jährliches Spendenvolumen: ca. 29 Millionen Franken

Einsatzgebiete: In- und Ausland, mit Schwergewichten in Lateinamerika, Afrika und Asien

Kampagnen, Aktionen: eigene Kleidersammlungen sowie solche im Verbund mit der Texaid, Kinderpatenschaften, 19 Fairness-Handel-Läden zur Förderung des gerechten Handels.

Lesen Sie im nächsten PANORAMA

EWR-Nein

Vor vier Jahren sagten die Schweizer nein zum Europäischen Wirtschaftsraum. Welches sind die Nachteile, die unserer Wirtschaft daraus erwachsen sind?

Skifahren

Der Winter steht vor der Tür, und männiglich hofft auf viel Schnee. Doch Skifahren ist nicht ganz billig. Wir sagen Ihnen, was Sie dafür auslegen müssen.

Wertkarte

Im nächsten Jahr ist es so weit: Die Schweizer Banken geben eine Wertkarte heraus, die an jedem Bancomat bis auf 300 Franken aufgeladen werden kann.

**BITTE EINSTEIGEN:
DIE NEUE AUTOVERSICHERUNG
MOBICAR IST DA.**

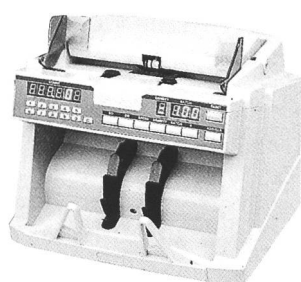


mobicar

Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft
macht Menschen sicher

FUEGOTEC SA

Geldbearbeitungsmaschinen



TC-8SSD / SSD-V

Notenzählmaschine



MS-5600

Münzzähl- und Sortiermaschine



Princess el. M.

Münzzähl- und Verpackmaschine

FUEGOTEC SA

Sitz:

Chemin des Dailles 10, CH - 1053 Cugy
Tel: 021 / 732 22 32 Fax: 021 / 732 22 36

Zweigstellen:

Industriestrasse 23, CH - 5036 Oberentfelden
Via Industria Sud, Stabile 1, CH - 6814 Lamone



So belohnt die Raiffeisenbank ihre Mitglieder



Ein exklusives Vorzugsangebot

Als Mitglied der Raiffeisenbank profitieren Sie jetzt von einem besonderen Angebot: Einem Sparkonto mit deutlich höherem Zins, wie Sie ihn sonst nur für längerfristige Anlagen erhalten.

Sparen ganz nach Wunsch

Das Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto ist die ideale und sichere Sparform für längerfristige Sparziele. Trotzdem sind Sie flexibel, denn Sie können jederzeit wieder bestimmte Beträge abheben.

Höherer Zinsertrag

Der Vorzugszins für Raiffeisen-Mitglieder gilt schon ab der ersten Einzahlung. Und zwar auch für kleinere Guthaben.

Profitieren Sie

Eröffnen Sie doch gleich Ihr Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto. Wenn Sie noch nicht Raiffeisen-Mitglied sind, ist dieses exklusive Vorzugsangebot ein guter Grund, Mitglied zu werden!

Kommen Sie vorbei. Eine persönliche Beratung lohnt sich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.